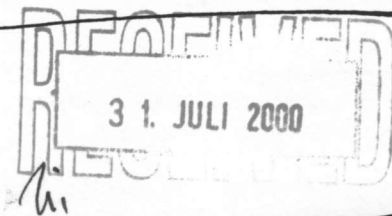


INTERFILM - INFO



1 / 00

Juli

INTERFILM - International Church Filmorganisation. President: Hans W. Dannowski, Kaiser-Wilhelm-Str. 18, D-30559 Hannover
Redaktor: Hans Hodel; Mitarbeit: Eva Furrer-Haller; c/o Evang. Mediendienst, Badenerstr. 69, CH-8026 Zürich
Tel. 41-1-299 33 89, Fax 41-1-299 33 91, E-mail:hanshodel@ref.ch

Inhalt

Teil I: Jury Chronik 1/00

- 2 **Editorial**, von Hans W. Dannowski
- 3 European Film Prize 1999 for „Journey to the sun“ by Yesim Ustaoglu, Turkey
- 4 **Saarbrücken**: 21. Filmfestival Max Ophüls Preis vom 23-30. Januar 2000
Preis der INTERFILM-Jury
– Aus dem „Röschigraben“, von Miriam Hollstein
– Danach könnte man süchtig werden, von Gabi Hartmann
- 6 **Berlin**: 50. Internat. Filmfestspiele, vom 9.-20. Februar 2000
Preis der Oekumenischen Jury
- 9 – 50 Jahre Berliner Filmfestspiele, von Hans W. Dannowski
- 9 – Zhang Yimou erhält ökumenischen Preis, von Charles Martig
- 10 – Die Grossmütter der Plaza de Mayo, von Christine Schneider-Oesch
- 11 – Berlin and its Filmfestival: Symbol or Substance, by Tom Aitken
- 12 – Les Eglise à la Berlinale – des réflexion danoise, par Raymond Olsen
- 13 – Der Meeting Point St. Matthäus
- 14 **Cannes**: 53ème Festival international du film, 10.-21. Mai 2000
Prix du jury oecuménique
- 15 – Un jury oecuménique généreux, par Jean Doman
- 15 – Un road movie spirituel, par Daniel Grivel
- 16 – Eureka, Le Grand Prix Oecuménique
- 16 – Au lendemain de Cannes 2000, par Maurice Terrail
- 18 – Merci Maurice! par Robert Molhant et Jean Doman
- 19 **Oberhausen**: 46. Internat. Kurzfilmtage, 4.- 9. Mai 2000
Preis der 1. Oekumenischen Jury
– Oberhausen widmet sich der Clip- und Popkultur, von Matthias Heybrock
- 20 **München**, 18. Filmfest 24. Juni – 1. Juli 2000
Preis der INTERFILM-Akademie für „Bonhoeffer – Die letzte Stufe“
- 21 – Bruchstücke der Erinnerung
Zum Film über Dietrich Bonhoeffer (Eric Till), von Hans W. Dannowski

Teil II: INFO 1/00 Schwerpunkt Örebro

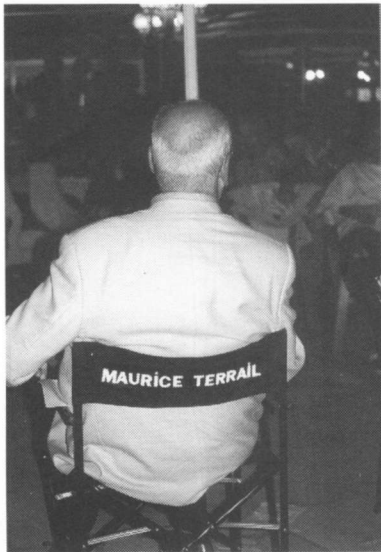
- 23 Nord European Filmmeeting and Seminar Mai 31th to June 4th 2000
– Über Stockholm nach Örebro, von Heike Kühn, Frankfurt a/M
– Letter from the Meeting Place, by Bo Torp Pedersen
- 27 **News**
– Welcome: Neue Mitglieder
– Ehrenmitgliedschaft für Fee Vaillant, Alexander Askoldov und Wim Koole
– Follow up in Riga: Zum zweiten Mal „Und das Wort wurde Film...“
- 28 – WACC celebrate its 25th Anniversary
– 40 Jahre evangelische Filmproduktion Eikon
- 29 – 50 Jahre Matthias-Film Stuttgart
- 30 – Stefan Kaspar – Producer and distributor
- 31 **INTERFILM-Generalversammlung** vom 18. November 2000 in Mannheim

Editorial

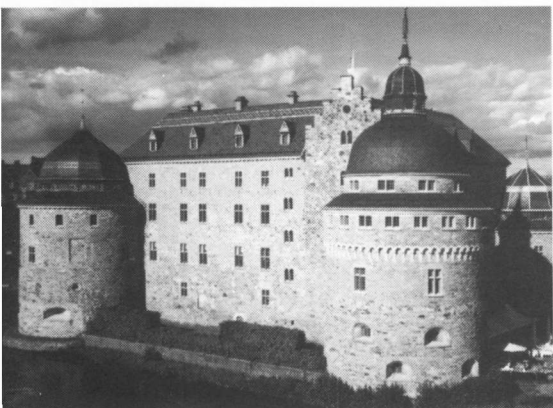
Das Jahr ist voll von Filmereignissen. Die Filmfestivals, die Tagungen und Filmseminare jagen sich. Ein Wechsel in der Leitung von grossen Festivals wie in Cannes und Berlin ist am Horizont. All dies hält uns in Atem. Drei Ereignisse der letzten Monate gehen in besonderer Weise nach.



Während der Berlinale hat INTERFILM zum dritten Male, zusammen mit der Konferenz Europäischer Kirchen, den John-Templeton Filmpreis verleihen können. Wir haben dies, am 13. Februar 2000, wieder im Rahmen eines Gottesdienstes getan. Diesmal in der St. Matthäus-Kirche, dem neuen Standort der kirchlichen Filmarbeit während der Berlinale, direkt neben dem Potsdamer Platz. Die Auszeichnung ging in diesem Jahr an eine junge türkische Regisseurin, an Yesim Ustaoglu für ihren Film „Reise zur Sonne“. Es ist schön zu sehen, wie positiv gerade junge Regisseure und Regisseurinnen solche Unterstützung und ein solches Dialogangebot von Seiten der Kirche erleben und aufgreifen. Kurze Zeit danach hat, organisiert von der Kino-Werkstatt Lüneburg und mit Hilfe von EZEF Stuttgart, eine Filmtournee dieses Films mit Regisseurin und Hauptdarstellern durch eine Reihe von norddeutschen Städten stattgefunden. Man hatte mich um die Schirmherrschaft gebeten. Auch wenn das immer nur wenig ist, was wir für die von uns prämierten Filme tun können; es soll doch unsere Bemühung wenigstens ansatzweise deutlich werden, dass viele Menschen die Filme, die wir für wichtig halten, auch wirklich sehen können.



In Cannes ist im Mai 2000 während des Festivals aus der Sicht von INTERFILM eine Ära zu Ende gegangen: Maurice Terrail ist in den Ruhestand getreten. Der Filmbeauftragte der französischsprachigen Westschweizer Kirchen hat sich, in der Nachfolge von Mady de Tienda, mit einem ungewöhnlichen Einsatz und mit sichtbarem Erfolg für die kirchliche Präsenz auf dem schwierigen Pflaster dieses sicherlich bedeutendsten Festivals eingesetzt. Auch die katholische Kirche hat davon erheblich profitiert. Die Arbeit der Oekumenischen Jury in Cannes, der Stand der Kirchen mit dem umfangreichen Beiprogramm und der Beteiligung vieler Kirchenmitglieder verlangte eine Vorarbeit durch das ganze Jahr hindurch. Ich habe kaum jemand gekannt, der so bedingungslos für die Wahrnehmung des Auftrags der Kirchen im Medium Film gefochten hat. Sein entsetztes Gesicht werde ich nicht vergessen, als ich ihm bei dem Seminar zum 40-jährigen Bestehen von INTERFILM in Genf – das er vorzüglich vorbereitet hatte – am Morgen des zweiten Tages eröffnete, dass ich krankheitshalber vorzeitig nach Hause fahren müsse. Er hätte sicherlich mit der schlimmsten Bronchitis bis zum Ende durchgehalten. Das Präsidium von INTERFILM dankt Maurice Terrail von Herzen für seine gesamte Arbeit, speziell auch für seinen Einsatz in Cannes. Wir hoffen, in Freundschaft mit ihm verbunden zu bleiben. Denyse Muller ist seine Nachfolgerin in der Vorbereitung und Begleitung der Arbeit in Cannes. Gute Wünsche sagen wir ihr für diese wichtige Arbeit! So gut es geht, werden wir sie von INTERFILM aus auch finanziell unterstützen.



Vor wenigen Wochen sind eine Reihe von uns von dem eindrucksvollen INTERFILM-Seminar in Örebro/Schweden zurückgekehrt. Über die Inhalte wird in diesem Heft noch berichtet. Die schwedische Filmsituation um, mit und nach Bergman kennen wir nun besser. Für uns in INTERFILM ist es wichtig, dort nun auch eine Gruppe von Mitgliedern zu haben, die mit hoher Kompetenz an dem Dialog zwischen Kirche und Kunst und Film arbeiten. Besonders Karin Nyberg Fleisher und Ylva Liljeholm möchten wir herzlich danken für die vorzügliche Vorbereitung des Seminars und die herzliche Gastfreundschaft in Örebro. Die Schlussrunde ergab ein gutes Bild, wie unterschiedlich doch die Situation der kirchlichen Filmarbeit in den einzelnen Ländern ist. Hier ruht sie auf den Schultern von Einzelnen oder von Gruppen (Dänemark, Schweden, England, Lettland, Argentinien), dort ist sie institutionell in den Kirchen verankert (Deutschland, Schweiz). Überall aber besteht die Notwendigkeit, dass sich die Kirchen der Kultur viel weiter öffnen.

Ein kurzer Blick nach vorne: Am Sonnabend, den 18. November 2000 wollen wir um 11.00 Uhr die Generalversammlung von INTERFILM während des Filmfestivals von Mannheim/Heidelberg in Mannheim durchführen. Eine Satzungsänderung (im Sinne einer Verschlingung) haben wir vor; auch die Gremien von INTERFILM sind neu zu wählen. Eine herzliche Einladung also nach Mannheim! Von den Filmtagen kann man dann dort sicher auch noch profitieren.

Hans Werner Dannowski
Präsident von INTERFILM

EUROPEAN TEMPLETON FILM PRIZE 1999

Racism and the difficulties of life for the Kurdish people in Turkey is the theme of the film which has been awarded the 1999 Templeton European Film Prize.

„JOURNEY TO THE SUN“
written and directed by Yesim Ustaoglu
(Turkey/Netherland/Germany)

was shown in competition at the 1999 Berlin Film Festival, where it received the "Blue Angel" award for the best European film on a burning contemporary issue. The film received now the unanimous approval of the three-person ecumenical jury of Hans Hodel, Switzerland, Karsten Visarius, Germany and Robin Gurney, CEC.

The John Templeton Film Award was set up by the Conference of European Churches (CEC) and INTERFILM on behalf of the prestigious Templeton Foundation. The prize this year carries a cash value of CHF 7'000 and a certificate of recognition. The prize was first awarded in 1998.

The story concerns Mehmet, a recent arrival in the big city, where he is befriended by Berzan, a Kurd who sells music cassettes in the street. Although from Turkey's West Coast, Mehmet himself could easily be mistaken for a Kurd due to his darker skin. Mehmet shares his dreams for the future with Arzu, a young woman who, although born in Germany, now works in Turkey. Berzan longs to return home to his girlfriend in Zorduc, a village near the Iraqi border.

One Evening, during a routine police check on a bus, Mehmet is unjustly arrested. Released a week later, Mehmet is now a marked man. He returns to his lodging only to find a red X painted on his door. His frightened room mates evict him and he loses his job. His future is overshadowed by fear of another red X appearing wherever he lodges. Why should having a darker skin add to his problems?

Eventually finding himself in the slums of Istanbul, Mehmet learns more about the harsh realities of life. His loyalty to Berzan eventually forces him to embark on an eastward journey across the country – a journey to the sun!

The film is an example of political cinema, carrying within it the full gamut of emotions embedded in poetic images, while at the same time avoiding ideological clichés.

The criteria used by the jury for making the awards are that the film should:

- Have high artistic merit;
- Lend expression to a human viewpoint which is in keeping with the message of the scriptures or stimulates debate;
- Make audiences more sensitive to spiritual and social values.

The Award was presented on Sunday, 13 February 2000, during the Berlin Film Festival by CEC Communications Secretary Robin Gurney. The ceremony took place in the refurbished St Matthew's church, just across from the newly built facilities for the festival. During the 12 days of the festival this church was used as a meeting point for discussion and encounter with film directors.



Yesim Ustaoglu, prize-winning director of the film Journey to the Sun



Nehmet and Berzan



SAARBRÜCKEN

21. FILMFESTIVAL MAX OPHÜLS PREIS
SAARBRÜCKEN 23. – 30. Januar 2000

Die INTERFILM-Jury der Internationalen Kirchlichen Filmarbeit, bestehend aus (v.l.n.r.):

Miriam Hollstein, Berlin
Wolf-Dieter Scheid, Saarbrücken
Peter F. Stucki, Niederwangen-Bern
Elke Uschmann, Wien



Foto: © Engel & Seeber, Saarlouis

vergibt ihren von den drei Saarkirchenkreisen Ottweiler Saarbrücken und Völklingen mit 2'000 DM dotierten Preis an den Film

Verzweiflung

Von Marcus Lauterbach, Deutschland 1999

mit der Begründung:

Der Film schildert die Begegnung zweier Menschen, für die Verzweiflung Lebensgefühl und Machtinstrument zugleich ist. Die geschlossene Inszenierung überzeugt in ihrer Radikalität und Konsequenz.



Aus dem „Röschtigaben“

Ein Bericht von Miriam Hollstein

Wie wird man ein guter Schweizer? Indem man mit "Gruezi" grüßt, den Müll regelmäßig leert und "Curry-Raclette" kocht. Solche und andere Erkenntnisse über das Wesen der Schweiz konnten die Besucher des diesjährigen Max-Ophüls-Festivals gewinnen, das vom 25. bis zum 30. Januar 2000 zum 21. Mal in Saarbrücken veranstaltet wurde. Die starke Präsenz der Eidgenossen auf dem Nachwuchsfestival belegte eindrucksvoll, dass das mitunter totgesagte Schweizer Kino quicklebendig und vielseitig ist. Den Auftakt machte Daniel Schmid mit seiner Satire *Beresina oder die letzten Tage der Schweiz* (in seinem Heimatland der erfolgreichste Film des Jahres 1999); deutlich zahmer, aber nicht minder witzig legte Christof Schertenleib mit seiner Beziehungskomödie *Große Gefühle* nach. In dem Episodenfilm *ID Swiss* setzten sich sieben Regisseure mit dem Thema Ausländerfeindlichkeit und der Frage auseinander, was den Schweizer zum Schweizer macht: Ein Ägypter findet die Schweizer Identität in Kairo, das "Curry-Raclette" wird zur Allegorie für die gelungene Verbindung zweier Kulturen, die Überquerung des so genannten "Röschtigaben" für junge Soldaten aus dem französischsprachigen Teil des Landes zum patriotischen Akt der Abgrenzung.

Die offiziellen Preise

Inhaltlich prägten vor allem Geschichten über Heranwachsende das Filmtreffen. Der Hauptpreis ging an *Verschwinde von hier*, den dritten Spielfilm der deutschen Regisseurin Franziska Buch: Er schildert die schwierige Kindheit eines Jungen, der im Hippie-Milieu heranwächst und an den instabilen Verhältnissen fast zerbricht. Glücklicher ist die Kindheit der Hauptfigur von *Paul is dead* von Hendrik Handloegten.: Mit viel Liebe zum Detail erzählt der stark autobiographische Film, wie der 13-jährige Tobias im Sommer 1980 in einer westdeutschen Kleinstadt einen vermeintlichen Komplott um den Sänger seiner Lieblingsband, den Beatles, auf die Spur kommt: Ist Paul McCartney tödlich verunglückt und durch ein Double ersetzt worden? *Paul is dead* erhielt den Preis des saarländischen Ministerpräsidenten.

Der Preis der INTERFILM-Jury

Das charmante Regiedebüt hatte es auch der Interfilm-Jury angetan. Für den Preis entschied man sich indes - nach kurzer, intensiver Diskussion - für Marcus Lauterbachs *Verzweiflung*, ein in schwarzweiß gehaltenes beklemmendes Gefühlsduett zweier Menschen (hervorragend: Sylvester Groth und Nina Petri) zwischen Einsamkeit, Misstrauen und Annäherung. Auf eine besondere Erwähnung verzichtete die Jury diesmal auf Wunsch von Festivalleiterin Christel Drawer, um die ohnehin bereits vollbepackte Abschlussgala nicht noch stärker auszudehnen. Über mangelnde Betreuung konnte sich die INTERFILM-Jury nicht beklagen: Bei der Schlussveranstaltung gab es einen Ehrenplatz und eine offizielle Vorstellung der Mitglieder, im Vergleich zu anderen Festivals durchaus keine Selbstverständlichkeit. Trotz Dauerstress hatte sich Christel Drawer zuvor auch Zeit genommen, um mit den "Interfilmern" über das Festival zu sprechen; bei Rückfragen half ihre Mitarbeiterin weiter.

Harmonisch war nicht nur das Verhältnis zwischen Festivalleitung und Jury, sondern auch innerhalb des Interfilm-Teams. Ob beim gemeinsamen Frühstück oder beim nächtlichen Absacker in der Festivalbar *Lolas Bistro* - jede Gelegenheit wurde genutzt, für einen ersten Meinungsaustausch, für grundsätzliche Anmerkungen zum (Lieblings-)Thema "Film" oder einfach, um sich besser kennenzulernen. Als Festival-erfahrener Koordinator (zum 5. Mal in Saarbrücken) verlor Peter Stucki weder Ruhe noch Überblick; Wolf-Dieter Scheid konnte als Einheimischer nicht nur über die besten Restaurants der Stadt, sondern auch über manche saarländische Eigenart aufklären, Elke Uschmann brachte als deutsche Lehrerin in Wien ein Stück österreichische Innenperspektive mit. Abgerundet wurde die Jury-Arbeit durch einen herzlichen Empfang in der Johanneskirche bei Kerzenschein und Klavierbegleitung.

Keine Experimente

Einig war sich die Jury schließlich nicht nur bei ihrem Preisträger, sondern auch bei der grundsätzlichen Einschätzung des 21. Max-Ophüls-Festivals: "Keine Experimente" schien diesmal das Motto der Nachwuchsfilmfestivals gewesen zu sein, zumindest bei den Langspielfilmen. Während sich die Kurzfilme noch gelegentlich in experimenteller Ästhetik und Computeranimation übten, griffen die längeren Werke vor allem auf traditionelle Erzählmuster und Inhalte zurück. Der große Wurf blieb aus, aber einige Filme ließen doch das Potenzial dazu erkennen. So überraschte das teils langatmige Roadmovie *Amerika* von Jens Jenson in seinen besten Momenten mit Bildern von Wim-Wenderscher-Qualität oder bestach der Schweizer Medienthriller *Exklusiv* trotz inhaltlicher Schwächen mit seinem atemberaubenden Tempo und seiner technischen Versiertheit. Nicht mehr und nicht weniger soll ein Nachwuchsfestival leisten. Saarbrücken gab erneut Anlass zu optimistischen Zukunftsprognosen - nicht nur für das Schweizer Kino.

Danach könnte man süchtig werden

von Gabi Hartmann

Es war, rein zeitlich gesehen, der erste Preis, der an diesem Abend verliehen wurde: Gleich zu Beginn der Abschlussveranstaltung am späten Sonntagabend hatte die Interfilm-Jury ihren Auftritt. Das liegt an der Dramaturgie der Preisverleihung, denn mit 2'000 Mark (dotiert von den drei Saarkirchenkreisen) ist der Interfilmpreis nun mal die kleinste der zu vergebenden Auszeichnungen. Dafür gab es kräftigen Applaus für die Entscheidung der Jury, *Verzweiflung* von Marcus Lauterbach auszuzeichnen, und für ihre Begründung: "Der Film schildert die Begegnung zweier Menschen, für die Verzweiflung Lebensgefühl und Machtinstrument zu gleich ist. Die geschlossene Inszenierung überzeugt in ihrer Radikalität und Konsequenz."

Für Peter Stucki aus der Schweiz war es "die schnellste Preisfindung", die er je in einer Jury erlebt hat - und der Mann hat wirklich viel Erfahrung. Überzeugt hat sie, so das Saarbrücker Jury-Mitglied Wolf-Dieter Scheid, vor allem die "filmästhetische Gestalt, die dem Thema Form verleiht." Ein sperriger Film sei es, ergänzt er, der sicher kein grosser Kassenerfolg werde, fast schon eine Provokation, die zur Auseinandersetzung auffordert. Und damit passe er genau zur Satzung von Interfilm, so Peter Stucki. Denn da wird als Kriterium für einen Preis verlangt, dass sich der Film durch künstlerische Qualität auszeichnen und eine dem Evangelium entsprechende menschliche Haltung zum Ausdruck bringen und zur Auseinandersetzung damit anregen muss.

Auf eine lobende Erwähnung hat die Jury diesmal verzichtet, obwohl dafür mehrere Filme im Gespräch gewesen seien, erzählen die Mitglieder. Doch aus Rücksicht auf die Fülle der an diesem Abend zu verleihenden Preise habe man davon Abstand genommen. Nicht nur darin war sich die Jury einig, sie harmonisierte offenkundig auch sonst blendend. "Ein großartiges Team", resümiert Miriam Hollstein. Die Redakteurin der Monatszeitschrift "Internationale Politik" arbeitet auch als freie Journalistin in Berlin und schreibt Filmkritiken. Das "kirchliche Milieu" habe sie quasi mit der Muttermilch aufgesogen - sie stammt aus einer Pfarrersfamilie. Beim Max-Ophüls-Festival war sie jetzt zum ersten Mal - und ist begeistert: "Danach könnte man süchtig werden." Verglichen mit anderen Festivals, etwa der Berlinale, empfand sie Saarbrücken als sehr viel intimer und entspannter. Die Vergleichsmöglichkeiten fehlen Elke Uschmann zwar, weil sie bisher keine Festivalerfahrung hat, aber die Jury-Arbeit und die familiäre Atmosphäre des Festivals haben auch ihr gut gefallen. Allerdings macht die Lehrerin an einem französischen Gymnasium in Wien (und gelernte Theologin) dabei eine Einschränkung: Es habe sie zunehmend gestört, dass "das große Highlight" fehlte, immer ungeduldiger habe sie darauf gewartet. Gerade bei einem Nachwuchswettbewerb hätte sie zudem erwartet, dass junge Leute stärker die Realität und die Medienentwicklung der Gesellschaft spiegeln.

Eine Tendenz hin zu mehr Professionalität hat Peter Stucki in den letzten Jahren beobachtet. Er ist bereits zum fünften Mal in der Saarbrücker Jury und stellt fest, dass heute die Standards höher sind. Früher seien die Regisseure auch mit "holprigen, technisch unfertigen Werken" in den Wettbewerb aufgenommen worden. Zum guten Handwerk aber zählt Stucki mehr: "Nicht nur die Orthographie beachten, sondern vor allem den Inhalt!" Er weiss, wovon er spricht, denn der 49-jährige Schweizer arbeitet heute in der Filmdokumentation, stellt in einer Datenbank Informationen über Filme zusammen. Zum Film kam er eher über Umwege: Zwölf Jahre hat er als Volksschullehrer gearbeitet, dann am Institut für Journalistik studiert. Seine Abschlussarbeit schrieb er über einen Film, der auch schon beim Wettbewerb zu sehen war: *Höhenfeuer* von Fredi Murer.

Gut getan hat Peter Stucki auch wieder der Empfang in der Johanneskirche. "Aufgehoben" habe er sich da gefühlt, weil man spüre, dass Filmarbeit hier ein Fundament habe und man, anders als bei manchen Kirchenempfängen sonst üblich, "ein echtes Filmgespräch" führen könne. Den Redner an diesem Abend wird das freuen, denn Erwin Ruser ist die kirchliche Filmarbeit ein echtes Anliegen. Der Protestantismus als Kirche des Wortes könne nur gewinnen, wenn er sich auf die Gefühlswelt des Kinos einlasse, sagte Ruser, der Mitglied der Kirchenleitung ist und beim Empfang für die Saarkirchenkreise sprach. Für das Drumherum (Filmmusik am Klavier sowie Speis und Trank) hatten die Mitglieder des Arbeitskreises Kino Kirche gesorgt. Einer von ihnen stand dieses Jahr auf der anderen Seite: Wolf-Dieter Scheid gehörte der Jury an. Der gebürtige Saarbrücker ist ein Fachmann in Sachen Film: er hat Medienwissenschaften studiert, ist ausgebildeter Filmtheaterkaufmann, hat in Gelsenkirchen ein Programm kino konzipiert und stellt heute Filmreihen für nichtkommerzielle Veranstalter zusammen - darunter auch die Johanneskirche. Obwohl festivalerfahren, war Juryarbeit für ihn eine Premiere. (Aus Sonntagsgruss Nr. 6/6.2.2000)

BERLIN

50. INTERNATIONALE FILMFESTSPIELE BERLIN
9. – 20. Februar 2000

Preis der Ökumenischen Jury der Kirchen

Seit 1992 sind die internationalen Filmorganisationen der evangelischen und der katholischen Kirchen – INTERFILM und OCIC – durch eine aus zehn Mitgliedern bestehende gemeinsame Ökumenische Jury vertreten. Die Jury vergibt ihren Hauptpreis für einen Film aus dem Wettbewerb sowie je einen Preis in Höhe von DM 5'000 für einen Film aus dem Panorama und aus dem Programm des Forums. Die Jury verleiht ihre Preise den Filmschaffenden, denen es mit wirklicher künstlerischer Begabung am besten gelingt, ein menschliches Verhalten oder Zeugnis zum Ausdruck zu bringen, das mit dem Evangelium in Einklang steht, oder die Zuschauerin/den Zuschauer für spirituelle, menschliche oder soziale Werte sensibilisieren.

INTERFILM:

Hans W. Dannowski (Deutschland)
Robin Gurney (Schweiz)
Vija Beinerte (Litauen)
Denyse Muller (Frankreich)
Raymond Olsen (Dänemark)

OCIC:

Charles Martig (Schweiz)
Nimfa Watt (Spanien)
Tom Aitken (Grossbritannien)
Ricardo Yanez (Argentinien)
Lothar Strüber (Deutschland)

Der Preis für den Wettbewerbsfilm geht an

Wo De Fu Qin Mu Qin

The Road Home
von Zhang Yimou



The Road Home: Zhang Ziyi als Mädchen vom Lande; Zheng Hao als der Intellektuelle aus der Stadt (Foto: Columbia)

Ecumenical Prize of the Churches

Since 1992, the international film organizations of the Protestant and Catholic Churches – INTERFILM and OCIC – have been represented by the Ecumenical Jury. It consists of ten members and awards its main prize to a film entered in the Competition. It awards two other prizes with purses of DM 5'000 each to a film from the Panorama and the Forum respectively. The prizes go to directors who have displayed genuine artistic talent and succeeded in portraying actions or human experiences that comply with the Gospels or sensitize viewers to spiritual, humane or social values.

INTERFILM:

Hans W. Dannowski (Germany)
Robin Gurney (Switzerland)
Vija Beinerte (Lithuania)
Denyse Muller (France)
Raymond Olsen (Denmark)

OCIC:

Charles Martig (Switzerland)
Nimfa Watt (Spain)
Tom Aitken (United Kingdom)
Ricardo Yanez (Argentina)
Lothar Strüber (Germany)

The main prize for a Competition film goes to

WO DE FU QIN MU QIN

The Road Home
by Zhang Yimou



The main prize goes to Zhang Yimou for the film The Road Home (Foto: Hans Hodel)

Der Film ist eine einfache und klare Geschichte, die sich aus alltäglichen Ereignissen zusammensetzt. In intensiven schwarzen, weissen und leuchtenden Farben liefert uns Zhang Yimou eine Geschichte des chinesischen Lebens und der politischen Veränderungen über vier Jahrzehnte hinweg. Er platziert diese Erzählung in einer ländlichen Umgebung, die erdhaft und hart und schön ist.

Vergangenheit und Gegenwart werden durch Heirat und Beerdigung zusammengehalten, die beide den Wert und die Macht der Liebe verkörpern.

Ausserdem vergibt die Ökumenische Jury einen Spezialpreis für einen Film im Wettbewerb

Media
von Pavel Koutsky

Dieser Kurzfilm zeigt in brillanter Weise, wie unsere Gesellschaft die Medien fordert und im nächsten Augenblick von ihnen verschlungen wird.

Der mit DM 5'000 dotierte Preis für den Film aus dem 15. Panorama geht an:

Botin de Guerra
Kriegsbeute
von David Blaustein



Der Film zeigt den ständigen Kampf der Grossmütter der Plaza de Mayo in Argentinien, um ihre Enkelkinder zu finden. Sie wurden in der Gefangenschaft geboren oder während der argentinischen Militärdiktatur (1976-1983) entführt. Er beschreibt lebendig den Mut dieser Frauen, die ihre schrecklichen Erfahrungen nicht in Hass sondern in Liebe umsetzen. Die Suche nach Wahrheit und Identität durch familiäre Zuwendung lässt heilende Erfahrungen zwischen den Generationen entstehen. Dieser Film kann zur Versöhnung beitragen, die bis jetzt noch nicht möglich war.

A simple story, delicate and clear, built out of everyday activities and ordinary incidents, celebrating human goodness, faithfulness and endurance. In sparkling black and white and glorious but subtle colour Zhang Yimou gives us a history of Chinese life and political change over four decades, placing his narrative in a rural landscape, which is earthy and harsh but also intensely beautiful. Past and present are linked by courtship and a funeral, which together embody the value and power of love.

The Ecumenical Jury also awards a Special Prize to a film in Competition

Media
by Pavel Koutsky

The short film brilliantly captures how society feeds off and is devoured by the media today.

The award for a film shown in the 15th Panorama, accompanied by a purse of DM 5'000 goes to

Botin de Guerra
Spoils of war
by David Blaustein



Presents the continuing struggle of the grandmothers of the Plaza de Mayo in Argentina to find their grandchildren, born in detention or kidnapped during the Argentine military dictatorship (1976-1983). Out of a uniquely negative experience the positive courage of these women is vividly described. The search for truth and identity through family love is bringing about healing experiences between generations. This film could show the seeds of reconciliation where this has not yet become possible.

Ausserdem vergibt die Oekumenische Jury einen Spezialpreis für einen Film im *Panorama*:

Echo
von Frédéric Roullier-Gall

Vergangene und gegenwärtige Empfindungen von zwei Überlebenden des Holocaust. In dreizehn kraftvollen Minuten zeigt der Film die aktuelle Heilung und die Hoffnung nach einer traumatischen Vergangenheit.

Der mit DM 5'000 dotierte Preis für den Film aus dem 30. Internat. Forum des Jungen Films geht an:

De Grote Vakantie
Die grossen Ferien
von Johan der Keuken

Mit dem eigenen Ende konfrontiert (Krebsdiagnose), erkundet der Regisseur die Schönheit und Bedrohtheit dieser Erde. Die Vielfalt der Menschen, der Landschaften, Nationen und Religionen wird zu einer intensiven Chronik seiner ganz persönlichen Weltansicht.

Der Spezialpreis für den Film aus dem 30. Internat. Forum des Jungen Films geht an:

Cinéma Verité: Defining The Moment
von Peter Wintonick

Cinéma verité erzählt die Geschichte und Entwicklung des Dokumentarfilms, die unsere Sichtweise der Welt verändert hat und auch die Welt, die wir sehen.

The Ecumenical Jury also awards Special Prize to a film in *Panorama*:

Echo
by Frederic Roullier-Gall

In the present, echoes of the past affect two survivors of the holocaust. In 13 powerful minutes the film shows healing and hope after the trauma of the past.

The award for a film shown in the 30th Forum, accompanied by a cash prize of DM 5'000 goes to

De Grote Vakantie
The long holiday
by Johan van der Keuken

Facing his own death (cancer diagnosis), the director explores the beauty and menace of this world. By a wide range of people, sceneries, nations and religions, this documentary develops a profound and personal account.

The award for a film shown in the 30th Forum goes to:

Cinéma Verité: Defining The Moment
by Peter Wintonick

Cinéma verité explains the history and development of documentary cinema, which has changed the way we see the world.

Die Jury (v.l.n.r.):

Hans W. Dannowski
Vija Beinerte
Lothar Strüber
Ricardo Yanez
Charles Martig
Denyse Muller
Robin Gurney
Nimfa Watt
Tom Aitken
Raymond Olsen



Foto: Ekko von Schwichow

50 Jahre Berliner Filmfestspiele

Bericht von Hans W. Dannowski

Die Jubiläums-Berlinale (9. bis 20. Februar 2000) war kein grosses Filmfest. Das Filmangebot war eher Durchschnittsware. Dennoch hatte die diesjährige Berlinale ihre Besonderheiten und Höhepunkte. Der Umzug von Westberlin nach Ostberlin, in die alte Berliner Mitte, ist vollzogen und ist gut geglückt. Das Musical-Theater, das während der Filmfestspiele zum Berlinale-Palast wurde, ist kein ideales Lichtspielhaus: Zu oft hat man den Kopf des Vordermannes dort, wo die Untertitel sind. Aber alle Spielstätten liegen dicht beieinander, CinemaxX und CineStar sind in einer Minute erreichbar. Jeanne Moreau wurde geehrt, und genügend amerikanische Stars wie Leonardo DiCaprio und Denzel Washington waren auch da. Bei der Preisverleihung der Internationalen Jury unter der Leitung der chinesischen Schauspielerin Gong Li am Sonntagabend waren sogar, selten genug, alle Preisträger auf der Bühne. Der Gewinner des Goldenen Bären, Paul Thomas Anderson (*Magnolia*), war eine halbe Stunde vor der Veranstaltung aus Amerika wieder eingeflogen worden. Und das Filmangebot in den Sektionen „Forum“ und „Panorama“, in der Retrospektive und im Kinderfilmfestival ist so reichlich, dass jeder sich sein eigenes gutes Festival zusammenstellen kann.

Auch die kirchliche Filmarbeit ist an den Potsdamer Platz gezogen. Nur über eine Strasse hinweg, zwischen Neuer Nationalgalerie und Kulturforum liegt die St. Matthäuskirche, die gerade mit einer kirchlichen Kulturstiftung verbunden worden ist. Was lag näher, als während der Berlinale die Filmkunst dort Einkehr halten zu lassen. Die Verbindung der Verleihung des Templeton-Filmpreises (mit SFr. 7'000 dotiert, „for religious progress“) mit der Berlinale hat nun schon Tradition; die Preisübergabe fand im Rahmen eines Gottesdienstes in der Matthäuskirche statt (Yesim Ustaoglu, *Eine Reise zur Sonne*). Aber auch sonst war die Matthäuskirche offen: Von 12.00 bis 18.00 Uhr zum Meeting Point, mit kurzer Orgelmusik, mit der Möglichkeit zur Einkehr bei Getränken und Snacks, zu Gesprächen und Ruhe. Jeden Mittag um 13.30 Uhr Diskussionen mit Regisseuren: Mit Ehepaar Junge und Romuald Kamarkar, mit osteuropäischen Regisseuren, mit Errol Morris und vielen anderen. Dies alles auf oekumenischer Basis und das Dreiergestirn Angelika Obert, Miriam Hollstein und Stefan Förner haben sich ausserordentlich verdient gemacht. Auch die Preisverleihung der Oekumenischen Jury fand, wie auch der Empfang der Kirchen, in der St. Matthäuskirche statt. Grossen Zulauf hatte die erste öffentliche Aufführung des Bonhoeffer-Films in der Kirche, in der Dietrich Bonhoeffer ordiniert worden ist.

Die Gemeinschaft der Kirchen in der kirchlichen Juryarbeit bewährt sich von Jahr zu Jahr mehr. Es macht einfach Freude, in einer Jury mit hoher Sachkompetenz und geschwisterlichem Geist einige Tage zu leben und zu arbeiten. Die Teilnehmer/innen kamen diesmal aus Lettland, Dänemark, Frankreich, Spanien, Argentinien, der Schweiz und Deutschland. Dadurch, dass die Kirchenjury drei Sektionen abzudecken hat („Wettbewerb“, „Forum“, „Panorama“) bleibt die Berlinale die hohe Schule der Jurorentätigkeit.

Zhang Yimou erhält ökumenischen Preis

Bericht von Charles Martig

Im internationalen Wettbewerb beeindruckte vor allem der chinesische Beitrag *The Road Home* von Zhang Yimou, der mit Filmen wie *Rotes Kornfeld*, *Ju Dou* und *Rote Laterne* bekannt wurde. In seinem neusten Werk erzählt er die Geschichte des Geschäftsmannes Luo Yusheng, der in sein Heimatdorf in Nordchina reist, um die Bestattung des Vaters zu begehen. Seine Mutter Zhao Di befindet sich in tiefer Trauer und möchte die Beerdigung in Übereinstimmung mit den alten Traditionen durchführen. Die alten Riten besagen, dass das Leichentuch von Hand gewoben und der Sarg von Männern auf einem langen Weg nach Hause getragen werden muss, damit seine Seele den Ort der Ruhe findet. Das eisige Schneetreiben sowie der Mangel an jungen Leuten im Dorf stellen für Luo Yusheng grosse Hindernisse dar. Er erinnert sich an die Liebesgeschichte seiner Eltern und an die Bedeutung der Strasse zurück nach Hause, die ihm und seiner Mutter die Kraft geben, die Bestattung im Sinne der Tradition durchzuführen. „Der Film ist eine einfache und klare Geschichte, die sich aus alltäglichen Ereignissen zusammensetzt. In intensiven schwarzen, weissen und leuchtenden Farben liefert uns Zhang Yimou eine Geschichte des chinesischen Lebens und der politischen Veränderungen über vier Jahrzehnte hinweg. (...) Vergangenheit und Gegenwart werden durch Heirat und Beerdigung zusammengehalten, die beide den Wert und die Macht der Liebe verkörpern“, heisst es in der Begründung der ökumenischen Jury, die ihren Preis im internationalen Wettbewerb an den Film *The Road Home* verlieh. Mit den Mitteln des Identifikationskinos erzählt der chinesische Regisseur eine universale Geschichte. Die Rahmehandlung in der Gegenwart in schwarz-weiss Bildern kontrastiert mit den farbigen Erinnerungen an die Liebesgeschichte zwischen der einfachen Frau aus dem kleinen Dorf Sanhetun und dem Lehrer aus der Stadt. Politische Wirren verhindern die baldige Heirat, doch die Liebe der Eltern zueinander ist stärker. Und diese Liebe, die tief berührend dargestellt wird, beseelt auch die solidarische Begleitung des Leichnams in dem langen Marsch zurück ins Heimatdorf.

Erinnerungen an die Opfer

Mit dem Dokumentarfilm *Botin de guerra* aus der Sektion Panorama zeichnete die Oekumenische Jury einen argentinischen Beitrag von David Blaustein aus, der sich an die Opfer der Militärdiktatur (1976-1983) erinnert. Das besondere an diesem Film ist die Perspektive der Grossmütter der Plaza de Mayo in Argentinien. Sie suchen seit mehr als zwanzig Jahren nach ihren Enkelkindern, die unter der Diktatur entführt oder in Gefangenschaft geboren wurden. Offiziersfamilien haben systematisch Eltern aus der Oppositionsbewegung umgebracht und deren Kinder widerrechtlich adoptiert. In Interviews, die in Argentinien, Spanien und der Schweiz geführt wurden, berichten die Grossmütter von ihrem oft aussichtslos erscheinenden Versuch, die Folgen des Kindesraubs zu bewältigen und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Die beharrliche Arbeit dieser mutigen Frauen ist überzeugend, denn die Motivation für ihre Suche ist nicht die Rache an den Verbrechern des Regimes, sondern ihre unbedingte Liebe zu den Enkelkindern. Aus dieser Quelle schöpfen sie ihre Kraft und leisten damit einen wichtigen Beitrag an die Versöhnung, die bislang in Argentinien nicht möglich war.

Die Grossmütter de Plaza de Mayo

Interview von Christine Schneider-Oesch

17 Jahre nach dem Ende der Militärdiktatur in Argentinien kämpfen die „Grossmütter der Plaza de Mayo“ weiter für die Aufklärung des Schicksals ihrer Angehörigen. Estela Barnes de Carlotto, ihre Präsidentin, war Gast an der Missionstagung der Schweizer Methodistenkirche (EMK) vom 19. März in Thun.

Was machen die „Grossmütter der Plaza Mayor“?

Estela Barnes de Carlotto: Wir suchen nach unseren Enkelkindern, die während der Militärdiktatur (1976-83) verschwanden. Die einen wurden zusammen mit ihren Eltern verschleppt, andere wurden in Gefängnissen geboren und ihren Müttern weggenommen. Es ist bekannt, dass solche Kinder Familien von Militärs oder Polizisten übergeben wurden. Wir appellieren an Menschen, die etwas über die verschwundenen Kinder wissen könnten und suchen nach Akten über Adoptionen, die während der Diktatur stattfanden. Durch Blutuntersuchungen können wir die Verwandtschaft zwischen Kindern und ihren noch lebenden Verwandten beweisen. Wir haben 66 Kinder gefunden. Einige der gefundenen Kinder haben inzwischen eine eigene Organisation gegründet, um für die Aufklärung des Schicksals ihrer Eltern zu kämpfen.

Sind Sie auch persönlich betroffen?

Estela Barnes de Carlotto: Meine Tochter Laura wurde entführt. Das Kind, das sie im Gefängnis zur Welt brachte, wurde ihr wenige Stunden nach der Geburt weggenommen. Sie sah es nie wieder. Laura selber wurde zwei Monate später umgebracht. Man brachte mir ihren Leichnam. In einem gewissen Sinn bin ich also privilegiert, weil ich weiss, was aus meiner Tochter wurde, und sie auch begraben konnte. Viele andere Personen bleiben verschwunden, ohne dass ihre Angehörigen über ihr Schicksal je Gewissheit erhalten. Was aus meinem Grosskind wurde, weiss ich bis heute nicht.

Wie sieht die Rechtslage aus?

Estela Barnes de Carlotto: Die erste zivile Regierung nach der Diktatur erliess eine Amnestie für alle Armeeeingehörigen mit Ausnahme der obersten Führung. Es wurde argumentiert, diese Menschen hätten ja nur Befehle ausgeführt. Die Regierung Menem erliess eine Generalamnestie; die hohen Militärs kamen aus dem Gefängnis. Von der Amnestie ausgeschlossen sind nur die Verbrechen gegen Minderjährige, die auch nicht verjähren.

Welche Haltung nimmt die neue Regierung ein?

Estela Barnes de Carlotto: Es gibt positive und negative Signale. Zum einen nimmt die Regierung die Suche nach den verschwunden Kindern wieder auf die Agenda. Gleichzeitig hat das neue Parlament kürzlich fünf Offiziere befördert, die angeklagt sind, während der Diktatur Verbrechen begangen zu haben. Das gleiche Parlament wollte uns eine Auszeichnung verleihen, die wir jedoch öffentlich ablehnten.

Wie stehen die Kirchen in diesen Fragen?

Estela Barnes de Carlotto: Die Führung der römisch-katholischen Kirche, der weitaus grössten Kirche Argentiniens, stellte sich während der Diktatur auf die Seite des Militärs. Von dieser Seite erhalten wir deshalb bis heute keine Unterstützung. Die Basis dieser Kirche, viele Priester und sogar einige wenige Bischöfe waren in der Opposition und unterstützen uns auch heute. Wir pflegen sehr enge Beziehungen zur Evangelisch-methodistischen Kirche.

(Aus: idea Magazin Schweiz Nr. 12/2000)

Berlin and its Film Festival: Symbol or Substance

Report by Tom Aitken for "The Tablet"

Everything in Berlin has a symbolic value. Before the wall came down in 1989, East and West used to erect, close to it, buildings which they considered represented the best their respective systems had to offer - a sort of architectural shouting over the fence. Now the wall is gone, the reunited city has a larger public to impress and convince - that of Europe and the world beyond. The fiftieth Berlin Film Festival, marked not only its own half-century of existence and Millennium year. It was a continuing signal that Berlin wants to be thought of once again as Europe's - if not the world's - cultural capital, as it was, perhaps, for a period in the twenties. The Berlin Philharmonic is still a favoured choice of those, worldwide, who like to believe that any one orchestra can be greater than all others. The three opera houses play to full houses. (At the season's last performance of *Tosca* I had only to remove my ticket from my pocket to be accosted by a respectably dressed would-be purchaser.) The Berliner Ensemble and other theatres maintain a steady stream of productions. The Film Festival, perhaps, has a greater claim to internationalism and up to the minute modernity than any of these other cultural institutions. Its main jury this year was presided over by a Chinese actress, Gong Li, and included Andrej Wadja, the distinguished Polish director. Other members were drawn from a wide selection of the nations which had entered the 200 or so films shown during the Festival's twelve days: almost every country in Europe, Asia and the Americas, and Australia. To this richly stuffed showcase came stars, directors, writers, critics and show business writers from equally far afield. This year's Festival went in for another piece of symbolism by moving its premises. Previously it has been scattered around the town at various existing cinemas. This time most activity was concentrated within a series of Towers of Babel which have risen near the Potsdamer Platz. This (once said to be the busiest intersection in Europe), together with a large area nearby, was in 1945 reduced to a sea of mud and ruins. In the following five decades, apart from the concert halls, museums and libraries of the Kulturforum on its western edge, it was left empty as a matter of policy until Berlin should be reunited. In 1961 its desolation increased when it became part of the featureless waste on either side of the five metre high concrete wall which divided the city. Only in 1994, five years after the wall came down, did two international corporations, Sony and Daimler-Benz, set out to redevelop the area, building high towers of glass and steel, partly clad in what I am assured is a very tough material developed by the space industry but which looks like brown plastic. Plastic or not, the new Potsdamer Platz is intended to tell the world that Berlin is a city reborn and going places at high speed. The meetings of the Ecumenical Jury, under the amiable but firm chairmanship of Hans Werner Dannowski, a teddy-bearish former Dean of Hannover, were marked by much laughter and an active willingness to relish both differences and similarities of opinion. Our final decisions were reached comfortably ahead of deadline, and our situations written in a continuing atmosphere of amused good temper, despite the difficulties of producing something which made equally good sense in English, German and Spanish. I learnt that the nearest German equivalent to the word courtship also suggests advertising. Any grammatical looseness was pitilessly exposed: to paraphrase Mary Tudor, when I am dead and opened, you will find You cannot say that in German written on my heart.

During the Festival we met, briefly, after breakfast every second day. Hans Werner ruled that we should decide of each film whether it could be listed for consideration in our final discussion: those not listed would not be referred to again. He himself ruled only one film out of court, for reasons themselves symbolic. This was *Hanele*, a Czech film which portrayed a fundamentalist Jewish community as turned in upon itself and hostile to outsiders. *Hanele* was, Hans Werner said, a film no German director could make because of our history, and he thought that as a Christian jury, especially in Berlin, we could not consider it for a prize because of possible accusations of anti-semitism.

Otherwise, the reasons for which jury members wanted to retain or reject a film blended ordinary cinematic criteria with moral and theological considerations. One member thought that we should not consider for a prize a film which did not explicitly disapprove of its protagonist's suicide. We found worthwhile themes and values in many of the films we saw: reconciliation and forgiveness; love and the search for love; endurance and loyalty; the destructive effect of lies and the healing possibilities of truth.

The presentation of our awards took place in St Mattheus, an Evangelical church in the Kulturforum. Our main prize went to *The Road Home*, a simple love story celebrating human goodness, faithfulness and endurance, by the Chinese director Zhang Yimou. (It was moving to watch him nodding gravely as the citation I had helped to write was translated for him.) Other awards went to *De Grote Vakantie*, which chronicled its Dutch director's response to the threat of death from cancer (he was present at the Festival, his disease in remission) and *Botín de Guerra*, about Argentine women searching for their grandchildren who had disappeared during the military dictatorship of 1976-1983.

Aside from the films, the antics of celebrity directors and stars - to say nothing of the audiences - were frequently diverting, and symbolised both the absurd self-importance of the film world and the degree to which that self-importance feeds on the adulation of the public. One night I heard Gloria Stuart, the elderly actress whose career was revived by *Titanic*, growling in simulated irritation, It's so embarrassing - I hope nobody recognises me. pursed my lips in disbelief. I pursed them again as I watched a couple of sharp faced starlets advancing into the flashlights of the paparazzi, their expressions proclaiming, simultaneously, We don't know you're here and of course we deserve the attention. More charmingly, as a Japanese director was leaving the stage after his debut film, *Boy's Choir*, had received an enthusiastic reception, he whipped a camera from his pocket and photographed the audience as they applauded him. Another director, whose film had deservedly been given a cooler reception (many people walked out), bear-hugged his star, Charlotte Rampling, to an extent she seemed to find embarrassing, then said to the audience, Thank you all for staying, adding, curiously, I think you're all crazy. The nearest thing I saw to mass hysteria was showered upon Leonardo DiCaprio. Hours before he arrived the barriers were lined several deep with girls clutching notices saying "We love you Leonardo". Later I watched other girls, some very young, tip-toeing through a shallow ornamental pool to get closer to him. The fans, however, were restrained by comparison with the journalists (a couple of hundred of them, with a mental age, apparently, of about thirteen) who, at a press conference supposedly concerned with *The Beach*, a film in which Mr DiCaprio appeared, insisted, despite repeated pleas from the festival Director, Moritz de Hadeln, in aiming all their (largely puerile) questions at Leonardo. Their behaviour, however, has to be put into context: one of the Berlin tabloids had announced a prize of 10'000 DM to be won by the first local

girl to prove that she had had sex with him. Sadly, the attitude of mind symbolised by this disgraceful offer is not confined to Berlin. It is unfortunate, given recent revelations about Chancellor Kohl's methods of financing his party, that another piece of symbolism not far from Potsdamer Platz, Norman Foster's glass dome for the Reichstag, is supposed quite explicitly to proclaim a new transparency in government. Still more unfortunately, the symbolism of the wall also survives, even though most of the thing itself has disappeared. Many people of older generations, from both sides of the divide, are said to exhibit a condition known locally as the wall in the mind. Twice during the Festival, when German films were being shown, I noticed the readiness with which audiences enjoy laughing (not to say sneering) at the old East Germany, with its floral wallpaper and its necessarily frugal habits. (A German friend suggested that the laughter might have come from former East Germans and be affectionately nostalgic, but it didn't sound like that to me.)

What will Berlin symbolise in years to come? It is not universally popular in the rest of Germany (its reinstatement as the capital city barely scraped through the Bundestag). For many it embodies all too obviously all the darker aspects of Germany history during the twentieth century. The First World War plunged it into defeat and starvation. Later, the city was quite consciously and flamboyantly made into the capital, administrative, political and ceremonial, of the Nazi state by Hitler and his gang. A large proportion of the Jewish victims of the Holocaust were Berliners. Although these things happened fifty-five and more years ago, and although many physical reminders of them have disappeared, they have not gone away: many Berliners of a certain age worked conscientiously for the Third Reich even if they did not (as many claim, justifiably or otherwise) morally support it. Defeat and starvation came again in 1945, to be followed by the Soviet attempt in 1948 to cut West Berlin off from its allies, and the airlift which defeated that attempt. Then came the wall and, twenty-eight years on, its destruction. Although reunification was hailed with delight, it has proved problematic, not least for Berlin, which looks to its reinstatement as German capital to shore up its economy.

It is also in search of a dominant role, while remaining necessarily wary of appearing aggressive or dictatorial. Its wish to present one coherent face to the world, however, is complicated by the fact that, having for so long had two identities it now seems to have three: the tall buildings near the Potsdamer Platz stand in assertive isolation between the old west and the old east. As part of this announcement that Berlin is a city for the Twenty-First Century, the Film Festival will undoubtedly continue, and the shops and hotels in Unter den Linden and Friedrichstrasse, just east of the Brandenburg Gate, will get glitzier as the old centre of Berlin tries to recover its former standing and push the Kurfürstendamm, its rival to the west, into second place. But whether the city will become the political or financial or artistic centre of Europe seems more doubtful. Probably, like the Film Festival itself, and the Potsdamer Platz in which it resides, Berlin will develop as a disparate mixture of effects, brought about by forces and fashions originating elsewhere. Meanwhile, as the superintendent of an Evangelical circuit in Charlottenburg told me: It's all very dynamic, but no-one knows where it is going.

Les Eglises à la Berlinale – des réflexions danoise!

par Raymond Olsen

Pendant que les pasteurs danois discutent la fermeture de certaines églises, ainsi que la réduction du nombre des cultes, parce qu'ils «ne vendent pas assez de billets», et n'ont pas assez d'auditeurs, il y a de plus en plus de salles de cinémas qui pointent leur nez à l'horizon dans notre petit pays «le Danemark». Chaque petite ville de province a au minimum 4 à 8 salles de cinéma, et les sièges y sont plus confortables que ceux des églises. Aller au cinéma, ou au festival du film, est aller où il y a beaucoup de monde:

L'Eglise luthérienne/évangélique St. Mattheus se trouve au centre ville. Le vieux centre de Berlin a été bombardé, à part la tour de l'Eglise St. Mattheus, qui se trouve au milieu du nouveau centre culturel de la «Potsdamer Platz». Cette église est devenue le bastion chrétien dans cet enfer qu'est le festival international du film de Berlin pendant 11 jours. La «Potsdamer Platz» est une nouvelle sorte de New York miniature, faite d'acier et de verre. Il y a des salles de cinéma partout, et les stars défilent constamment sur le tapis rouge. On peut dire que les architectes qui ont créé ce «Palais de Berlin», ont eu de la peine, puisqu'il y a des escaliers partout. Ce qui a causé pas mal de problèmes, car quotidiennement au moins 6 personnes sont tombées, et il y a eu une jambe cassée par jour. Le nombre de personnes qui défilent est énorme!

Les juges de la Chrétienté

A Berlin, l'Eglise n'est pas seulement un bâtiment non-bombardé, mais aussi une partie du réseau interne du festival du film. Le jury international est suivi du jury de la Presse et enfin du jury oecuménique. Ce comité de jurés est composé de 10 personnes qui forment un tout au point de vue géographique et théologique. Cette année, le jury Oecuménique était représenté par l'Allemagne, la Suisse, la France, l'Angleterre, la Lettonie, l'Espagne, l'Argentine et aussi le Danemark. Les membres du jury sont composés aussi bien de l'église Luthérienne que de l'église Catholique, ainsi que de l'église Russe Orthodoxe, et choisi par Interfilm et l'OCIC. Ce mélange des églises n'est pas spécifique du festival du film de Berlin, mais aussi de Cannes. Mais à Berlin les frais de nos membres sont pris en charge depuis 1992, ce qui coûte beaucoup aux organisateurs. Dans notre petit pays qu'est Danemark, il paraît impensable pour la presse, que l'église participe à un festival du film.

L'Ecran athée?

Les films du programme de la Berlinale sont remplis d'éléments religieux pour le public. Comme une horreur, les scènes se répandent sur l'écran, et touchent les gens droit au cœur..., - mais Dieu, l'image chrétienne, est-il présent dans tout cela? Et oecuménique? Que recherche un jury? Est-ce que c'était le film américain le 3^{ème} miracle? Le temps de miracles n'est pas fini, loin de là, et n'est pas sur l'écran non plus. Ce film se jouait dans un milieu catholique, et le prêtre catholique fonctionnait comme un genre de détective dans un film policier. Un peu de mystique religieuse, de souffrance spirituelle, un peu d'insinuation sexuelle – un film «mainstream» avec but commercial.

Le film français *La chambre des Magiciennes*, qui a reçu le prix International de la Presse, était hautement inspiré par l'évangile, puisque le thème du film était sur le bien et le mal, les mots de Paul:... mais l'amour est le plus grand (1 Cor.13). Le film américain *Magnolia* a reçu le prix le plus important: «l'Ours d'Or». Son message est le fait de

pouvoir pardonner, ce qui est l'art le plus difficile au monde. C'est la peur de la solitude et la découverte, que quand la mort arrive, tout s'arrête entre les gens, et cela fait mal. C'est un film de qualité avec un contenu sérieux.

D'autres film auraient pu être nommés, mais le seront quand ils seront annoncés dans les salles de cinéma. Pour ceci on a les colonnes d'annoncés, et si les milieux bibliques étaient attentifs à cela, on pourrait peut-être créer une sorte de cercle biblique cinématographique?

Les prix des Eglises

Le jury oecuménique année 2000 a donné son grand prix au film *Wo De Fu Qin Mu Qin* (Way Home). C'était le film chinois qui a reçu le plus de votes lors de la votation finale. C'était un film très beau et émouvant qui donnait à réfléchir. Ce film en noir et blanc, ainsi qu'en couleurs, parle de l'histoire d'une vie chinoise et ses changements politiques. Très terre à terre, le film raconte une longue vie d'amour entre deux êtres. Les valeurs générales et classiques d'un niveau artistique très profond. Le prix était présenté dans l'église Mattheus où l'acteur et le metteur en scène étaient présents tout en écoutant de la musique de jazz. Ce film a d'ailleurs reçu «l'Ours d'Argent» de Berlin.

Le jury oecuménique a distribué plusieurs prix (en espèces) et des mentions honorables a des court métrages et des films documentaires: *Botin de Guerra* (Argentine), *De Grote Vakantie* (Les grandes vacances) (Pays-Bas), *Ecco* (Belgique) Court Métrage, *Media* (Tchéquie) Court Métrage.

Les enfants de Dieu – un essai danois?

Plusieurs films étaient sur la table ronde oecuménique, mais aucun film n'avait une signification religieuse, - est-ce qu'ils existent vraiment, ces films? Le film danois *Les enfants de Dieu* ne participait pas au festival du film de Berlin. Le tournage du film a duré 3 ans et le budget était de 10 mio de couronnes danoises (2 mio de SFr) et ceci sans acteurs professionnels.

Ce film, parlé dans un dialecte profond, se joue maintenant dans toutes les salles de cinéma au Danemark. Est-ce qu'un film pareil pourrait être sélectionné au festival du film de Berlin? Est-ce que ce film, qui reflète la culture locale de ce petit pays, pourrait aider le public à respecter la culture avec toutes ses qualités humaines? C'est justement ces traits de caractères qui donne le cachet aux films asiatiques, et qui fait globalement vendre les billets. Le critère «C» - l'effort de produire un film dont le thème est religieux – n'a pas été donné, car il n'y en avait pas!

Mais *Les enfants de Dieu* doit essayer de se placer l'année prochaine, s'ils osent...! Est-ce que ce genre d'expérience religieuse ne monte pas à la surface au Danemark ou ailleurs?

Le 50^{ème} festival du film de Berlin vient de fermer ses portes. Les affiches ainsi que le tapis rouge sont rangés jusqu'à l'année prochaine. Et les cartes des mets des restaurants sont changées. On pouvait manger «de la poitrine d'oie à la Jeanne Moreau», du «Rigatoni à la Leonardo di Caprio» à la tomate, et finir avec un dessert au chocolat «à la Sophia Loren»! Aucun film danois a participé à ce grand concours, mais on aurait dû avoir «une tartelette à la Thure Lindhardt», car il a été élu comme un des «shooting stars» de l'Europe, et en plus il est fils de pasteur!

Traduction d'un article dans „Unfordringen“ Nr. 12/23.3.2000 par Anke Dümond

Erstmals auf der Berlinale

Meeting Point St. Matthäus

nur wenige Schritte vom Festival entfernt in der St. Matthäus-Kirche am Kulturforum, Matthäikirchplatz, täglich von 12 bis 18 Uhr. Der Meeting Point steht allen Festivalgästen offen!

Unser Programm:

12:30 Uhr: Orgelandacht
 13:00 Uhr: Mittagsimbiss zum Selbstkostenpreis
 13:30 Uhr: Podiumsgespräch mit Regisseuren und Filmkritikern anschl. Kaffeebetrieb
 Sonderveranstaltungen: So, 13.2., 18:00 Uhr: Verleihung des Templeton-Filmpreises Fr, 18.2., 18:00 Uhr: Öffentliche Uraufführung des Films "Bonhoeffer-Die letzte Stufe" So, 20.1., 13:00 Uhr: Verleihung des ökumenischen Filmpreises Infos unter:
0179-5912332 or 0177-4947926.

For the first time at the Berlinale

Meeting Point St. Matthäus

just a few steps from the festival, at St. Matthäus-Kirche, Matthäikirchplatz, near Kulturforum, open daily from 12 a.m. to 6 p.m. All visitors to the festival are welcome!

Our programme:

12:30 a.m.: organ meditation
 1:00 p.m.: lunch
 1:30 p.m.: discussion with directors and film critics followed by a coffee break

Special events:

Sunday, 13.2., 6 p.m.: presentation of the Templeton Prize
 Friday, 6 p.m.: first public screening of the film "Bonhoeffer – the Last Step"
 Sunday, 20.2., 1 p.m.: presentation of the Ecumenical Prize
 For further information contact
0179-5912332 or 0177-4947926.

Angelika Obert, Miriam Hollstein und Stefan Förner betreuen den Meeting Point



Hans W. Dannowski, Anita Uzulniece und Rosa Berger-Fiedler am oek. Empfang



Bischof Wolfgang Huber und Pfr. Christhard-Georg Neubert vom Kulturforum St. Mathäuskirche im Gespräch mit Moritz de Hadeln (Fotos: Hans Hodel)



Informelles Treffen am Meeting Point



Cannes

53ème FESTIVAL INTERNATIONAL DU FILM CANNES 10.- 21.5.2000

Le jury oecuménique au Festival de Cannes 2000, composé de (gauche à droite) par:

Daniel-Christophe Grivel-Martin (Suisse)
 Jean Lods (France)
 Florence Desmazures (France)
 Peter Malone (Australie), Président
 Zivile Pipinyté (Lithuanie)
 Michael Otrisal (Czech Republic)



a attribué son 26ème Grand Prix au film

Eureka

de Aoyama Shinji, Japon 2000

D'une grande beauté formelle, *Eureka* prend le temps d'approfondir une réflexion sur des valeurs universelles, notamment le retour sur soi-même pour mieux aller vers les autres, la survie, l'espoir, la guérison de la mémoire. Exigeant, ce film conduit le spectateur dans un long cheminement vers la lumière.

A film from Japan that takes its characters and its audience on a journey of discovery. After a traumatic bus hijacking, the survivors come together for a healing of memories, of returning to their true selves, with some tragedy but also hope and the ability to live for others. Very long, beautiful sepia photography, a sometimes contemplative experience of universal values.

Il a attribué un prix spécial à

Fast Food Fast Women

de Amos Kolleck, France/Allemagne/Italie 2000

Sur un mode léger, cette comédie urbaine apporte une bouffée d'air frais bienvenue. Tendresse, esprit de famille, amitié, respect pour les personnes âgées, humour ouvrent les cœurs avec le sourire.

In the ordinary streets of New York, Amos Kolleck introduces the audience to a collection of people who struggle with their self-confidence, their loneliness and their relationships. A film of great tenderness, especially for people who try to come to terms with aging. A fresh and touchingly optimistic film.

et à

Code inconnu

de Michael Haneke, France 2000

Le regard porté sur la société donne une photographie non retouchée d'une réalité diverse et multiple. Sans imposer de solutions, le film laisse au spectateur sa marge d'interprétation et de réaction.

Provocative glimpses of contemporary Europe, a mosaic of a range of characters in Paris whose lives intersect, sometimes with pathos, at other times aggressively, even in xenophobia. Michael Haneke also challenges his audience by representing different media and how they deal with fantasy and reality.



Le jury se prépare pour la montée des marches
 (Foto Hans Hodel)

Un jury œcuménique généreux

par Jean Domon

Le jury œcuménique aura été cette année exceptionnellement généreux en accordant trois prix. Mais il faut reconnaître que la sélection des films en compétition choisie pour la dernière par fois Monsieur Gilles Jacob était particulièrement convaincante. Les asiatiques et les iraniens se sont taillés une grande part du succès, aux côtés d'un Lars von Trier (*Dancers in the dark*: Palme d'Or) décidément toujours en verve d'inventions baroques et de scandales. On peut regretter qu'aucun des trois films français n'ait été nommé dans le palmarès. Mais *Eureka* n'a pas eu non plus les faveurs du Grand Jury de Monsieur Luc Besson.

Par contre, il a été choisi à la fois par le jury œcuménique et par la Fédération Internationale de la Presse Cinématographique (Prix Fipresci). Un tel voisinage démontre une fois de plus l'importance qu'accordent nos jurés à la valeur proprement cinématographique de l'œuvre qu'ils entendent promouvoir.

Ce film, qui dure 3h37, a été réalisé par un japonais inconnu de w6 ans, Aoyama Shinji. Il réussit le miracle de ne pas faire confondre longueur avec lenteur, tant ses images sont superbement bien qu'en noir-et-blanc aux teintes sepias. La qualité des cadrages, des plans séquences, de la bande son manifestent une maîtrise technique et une sensibilité poétique impressionnantes. Cette beauté formelle est au service d'un récit dont je ne révélerai pas la trame avec l'espoir que Shinji trouvera en Europe des distributeurs pour le faire connaître. Il a déclaré lui-même qu'il avait voulu réaliser «une forme de prière pour l'homme moderne qui cherche le courage de vivre». Parti d'un fait divers hélas banal, qui est le choc psychologique subi par deux enfants devant une prise d'otages et un double meurtre, il a donc entrepris ce qu'il appelle «un road-intérieur» vers une tentative de guérison de la mémoire, de retour à la vie, de redécouverte de la parole. Un très grand film. Les deux autres prix sont d'un ton très différent. On a justement apprécié que Michael Haneke ait profité d'un séjour parisien et de la rencontre de Juliette Binoche pour renoncer à la cruauté qui avait marqué ses deux œuvres précédentes. *Code Inconnu* n'en reste pas moins un regard très pessimiste sur notre société occidentale mais où se mêlent néanmoins la violence des uns et la solidarité des autres, avec ceux qui ferment les yeux et les oreilles sur l'injustice et la sauvagerie et ceux qui ne supportent pas. Il faut lire entre les lignes ces rencontres d'individus variés, ces croisements de situations, pour découvrir de la part l'auteur des appels à l'espérance et à la sagesse, malgré tout.

C'est une sorte de sagesse, pleine d'humour et de tendresse que nous offre enfin Amos Kollek avec *Fast Food Fast Women*. Comme son titre ne l'indique pas, il nous montre combien l'amour a besoin de prendre son temps, mais qu'à condition de savoir traverser les doutes et les épreuves, il est toujours possible d'aimer et de faire le bonheur de soi et des autres juque fort tard dans la vieillesse. Réjouissant!

Denyse Muller (Arles) et
Maurice Terrail (Lausanne)
(Foto : Hans Hodel)

Un road movie spirituel

par Daniel Grivel, membre du jury:

Certains – si du moins ils ont eu connaissance du lauréat du Prix œcuménique, tant il est vrai que cette distinction est souvent reléguée à queue du palmarès cannois quand elle n'en est pas évacuée – auront été peut-être surpris que le choix se soit porté sur un film japonais sans références chrétiennes explicites. Toutefois, sans forcément céder à la tentation de la globalisation religieuse ou spirituelle, le jury œcuménique, après avoir très sérieusement délibéré, a tôt fait d'être conquis par une œuvre exigeante à plusieurs points de vue.

Par la longueur: 3h37, c'est hors norme. Par le support: du cinémascope en noir et blanc, c'est peu courant. Par la lenteur du rythme. Par le caractère parfois énigmatique de l'intrigue.

Mais, une fois que le spectateur est entré dans un environnement apparemment exotique, il découvre l'universalité de certaines entreprises et de certaines valeurs.

Eureka est une sorte de road movie spirituel, un lent et long cheminement vers l'espoir. Deux écoliers (remarquablement campés par un frère et une sœur) ont été les témoins du détournement sanglant d'un bus dont ils sont, avec le chauffeur, les seuls passagers survivants. Traumatisés, leurs parents ayant disparu, ils s'enferment dans le mutisme et dans leur grand villa, subsistant grâce aux indemnités d'une assurance-vie. Le chauffeur refait surface, rejoint par un cousin des enfants, étudiant en vacances. A quatre, ils partent en voyages à bord d'un minibus d'occasion aménagé en «mobilhome» et entreprennent un long parcours jalonné de jeunes femmes mystérieusement assassinées. Au terme d'une odyssee conduite par l'adulte, accoucheur en douceur de secrets, le frère et la sœur pourront se libérer de leurs chaînes, retrouveront la parole et iront de l'avant, vers un avenir qui, à l'image de la pellicule, devient lumineux et multicolore.

Même si quelques clefs culturelles nous manquent pour ouvrir toutes les portes, *Eureka* nous saisit par sa beauté formelle, par sa sensibilité, par les perspectives qu'il ouvre en direction de la guérison d'une mémoire meurtrie. Ce n'est sans doute pas par hasard que le Jury de la critique a lui aussi récompensé cette œuvre majeure, qui apporte en outre un caractère novateur au langage cinématographique.



Le Grand Prix Oecuménique :

EUREKA

Notes du catalogue

À Kyushu, au sud-ouest de l'archipel japonais, un matin de chaleur estivale... Une sanglante prise d'otages dans un bus municipal épargne le chauffeur, une écolière, et son frère aîné. Traumatisé, le chauffeur disparaît. Les deux enfants s'enferment dans le silence. Deux ans plus tard, leur mère divorce, leur père meurt au volant de sa voiture. Les voilà seuls dans la maison familiale. Le chauffeur réapparaît soudain et décide de s'installer chez eux, rejoint bientôt par le cousin des adolescents, un étudiant en vacances. Le corps d'une femme est retrouvé sur la berge d'une rivière et la police soupçonne le chauffeur. Peu de temps après, celui-ci achète un bus d'occasion, l'aménage en camping-car et invite les adolescents et leur cousin à partir en voyage...

In Kyushu, southwest Japan, one hot summer morning, a municipal bus is hijacked. In the carnage only three people survive: the driver, a schoolgirl, and her older brother.

Suffering from trauma, the driver disappears. The children withdraw in silence. Two years later, their mother has divorced and their father dies at the wheel of his car. They now live alone in the family home. The driver returns to town and takes up household with the children, who are soon joined by their cousin, a college student on vacation.

The body of a murdered woman is discovered on the riverbank; and the police suspect the driver. Soon after, he buys an old bus; fits it with beds; and invites the three young people to leave on a trip.

“

L'inspecteur

Que faites-vous ?

Sawai

J'ai acheté ce bus.

L'inspecteur

Pour fuir encore ?

Sawai

En quelque sorte.

L'inspecteur

Ça ne changera rien.

Sawai

Vous voulez venir ?

L'inspecteur

Vous plaisantez ?

Sawai

On a besoin de temps pour trouver sa voie.
Vous ne pourriez pas nous accorder un peu de répit ?

L'inspecteur

Et si quelqu'un meurt pendant ce temps ?

Sawai

Il n'y aura plus de morts.

L'inspecteur

M. Sawai, je ne vous aime vraiment pas.
Vos yeux me disent que mon boulot n'a aucun sens.

Vous avez peut-être raison. Mais je ne peux pas l'admettre.

Sawai

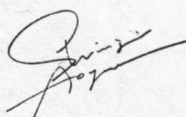
C'est pas mieux comme ça ?

L'inspecteur

Vous reviendrez ?

Sawai

Je n'ai nulle part où revenir.


Detective*What are you doing?***Sawai***I bought a bus.***Detective***Planning another escape?***Sawai***More or less.***Detective***That won't change anything.***Sawai***You want to come along?***Detective***Is that supposed to be funny?***Sawai***We need some time to find our path.*

Do you think you could leave us alone for a while?

Detective*And if someone dies during this time?***Sawai***There will be no more deaths.***Detective***Sawai, I really don't like you.**I can tell you think my job is meaningless.**Maybe you are right, but I cannot admit that.***Sawai***Well then, that's fine.***Detective***You'll be back, right?***Sawai***I have no place to come back to.*

”

Au lendemain de Cannes 2000

Les catholiques furent les premiers présents à Cannes en 1952, par l'intermédiaire de l'OCIC (Organisation catholique internationale du cinéma, créée dès ... 1928 !). L'équivalent protestant, Interfilm, ne fut créée qu'en 1955 et ne mit en place son propre jury qu'en 1969. En 1973, ces deux jurys chrétiens remirent leurs prix séparément, mais au même film (L'Épouvantail). Réalisant qu'ils avaient les mêmes goûts et les mêmes critères, ils décidèrent de fusionner. En 1999, le jury oecuménique a célébré son vingt-cinquième anniversaire.

Dans son temps, Jan Hes, le secrétaire général d'INTERFILM a nommé Maurice Terrail, le directeur de l'Office protestant du Cinéma à Lausanne (Suisse) comme délégué officiel auprès des autorités du festival de Cannes et il est devenu le pionnier du jury oecuménique après Mady de Tienda. Il a rempli cette tâche pendant 26 ans avec une grande continuité, responsabilité et avec succès.

Quelques réflexions personnelles

par Maurice Terrail

Après vingt-six années d'accompagnement du jury oecuménique au Festival de Cannes (créé en 1974), quel regard puis-je porter sur ce qui me paraît être une grande et belle aventure.

Pas à pas vers la reconnaissance

Dans le contexte médiatique et festif de ce gigantesque Festival, il ne fut pas facile de se faire connaître. Dans les pays latins à forte majorité catholique, l'adjectif oecuménique n'avait aucun sens. Ailleurs – même un ancien maire de Cannes dans son discours – on parlait du jury économique. Il a fallu qu'année après année les jurys fassent leurs preuves et soient à la hauteur de ce défi. On s'est efforcé d'exiger d'eux un professionnalisme et un sérieux dans une réflexion en profondeur sur tous les films en compétition. Tenir compte des qualités formelles des œuvres et y discerner ce supplément d'âme qui fera toute la différence. Faire preuve d'ouverture et ne pas sacrifier à la tentation facile des bons sentiments.

Ce pari a été gagné. Preuve en est la liste de Prix décernés par les vingt-sept jurys oecuméniques qui se sont succédés à Cannes. Bon nombre d'entre eux rejoignaient les Palmes d'or ou une place dans le palmarès officiel.

Il a fallu se battre aussi dans cette vaste foire pour acquérir une visibilité. La location d'un stand au cœur du Marché du film qui s'est étoffé, qui a été animé avec conviction par toute une équipe de bénévoles issus tant de l'évêché de Nice que des paroisses réformées. L'activité d'attachés de presse, la rédaction de dossiers et la conférence de presse ont été autant de pas vers cette reconnaissance.

Les relations amicales avec la Direction du Festival et

les rencontres préalables à Paris furent autant d'efforts couronnés de succès. Mais rien n'est définitivement gagné. Il faut encore que la grande presse en fasse un meilleur écho.

Pourquoi tous ces pas ?

Il y a un triple objectif à atteindre.

Signaler au grand public une œuvre riche et digne d'intérêt sur les plans humain, social et spirituel au sens le plus large de ce terme. Le choix est toujours un peu subjectif et ne comporte pas un jugement négatif sur les autres films. Que le meilleur l'emporte. C'est la règle du jeu.

Il est important aussi d'encourager les créateurs et les artistes (le 7e art est un terme exact). Il nous paraît sain qu'un autre regard que celui qui juge des qualités esthétiques soit porté sur des œuvres qui, de Cannes, vont faire le tour du monde. Les contacts ainsi noués avec les cinéastes nous paraissent riches de profits à moyen et long terme.

Il y a plus encore dans cet intérêt que les Eglises portent au cinéma. L'écran, tel un immense microscope, nous permet de découvrir l'homme d'aujourd'hui dans toutes ses composantes. Cet homme qui souffre et qui espère, qui a besoin d'amour même quand il est entraîné dans la violence, souvent intolérant ou marginalisé, et toujours différent parce que unique. Cet homme découvert dans ses réalités et dans sa culture propre. Tout cela l'écran nous le révèle et nous enrichit. Finalement il nous parle de nous-mêmes.

Appel à nos Eglises

L'activité de tous les offices ou organismes qui se sont intéressés au cinéma dès ses débuts est souvent très mal comprise. Il y eut dans le passé des erreurs, des jugements négatifs, des censeurs. Le cinéma est souvent considéré comme un simple divertissement futile.

Il appartient à nos Eglises de comprendre l'importance de cette présence et de ce regard dans le monde de l'image qui a envahi nos sociétés au cours du XXe siècle.

Faut-il rappeler que l'écran, le grand comme le petit, est un vecteur important de notre culture contemporaine ? Faut-il, chiffres en mains, dire le nombre de spectateurs qui fréquentent les salles obscures ? Faut-il insister sur le fait que ce public est composé de jeunes pour une part importante ?

La foule qui envahit durant douze jours les rues de Cannes, les milliers de journalistes accourus du monde entier sont la preuve évidente de l'intérêt pour le cinéma. En vingt-huit ans de présence à Cannes, je puis affirmer que cet enthousiasme ne fait qu'augmenter, à l'image de cette foule incroyable qui paralyse tout au long des journées les rues de Cannes. Elle n'est pas sur la plage, elle ne voit guère le soleil, elle vit à la lumière des projecteurs.

Merci Maurice!

Robert Molhant, secrétaire général de l'OCIC à l'occasion de la réception de la Mairie de Cannes à l'issue du service oecuménique au PRADO le 17 mai:

.....«Nous vivons aujourd'hui en quelque sorte une épreuve, celle d'un départ. Il y a 28 ans que le pasteur Maurice Terrail vient à Cannes et qu'au long de ces années, avec ténacité, avec un esprit d'ouverture qui le caractérise, a construit véritablement cette large présence du Jury oecuménique à Cannes. Le moteur de tout ceci, c'est Maurice. Par mes fonctions, je suis devenu complice de cette aventure et son ami, comme nous le sommes tous. L'aventure n'était pas aisée – crédibilité professionnelle, vaincre l'indifférence ou l'incompréhension de nos propres Eglises – Nous savons tous que les oeuvres humaines sont fragiles et passagères. Il nous faut tous un jour tourner la page.

Maurice, nous pouvons tous témoigner ici que ces pages que tu as écrites à Cannes et que tu tourneras dans quelques jours sont très belles. MERCI.»

Jean Domon, président de PRO-FIL, France

Je n'ai pas la mémoire des dates. Mais l'amitié de Maurice Terrail me semble remonter très loin. Il était à l'époque producteur de l'émission de télévision protestante pour la Suisse romande alors que je l'étais pour l'émission française. La préparation des cultes des grandes fêtes transmis en Eurovision était déjà une bonne occasion de rencontre. Mais c'est surtout le Séminaire Guillaume Farel, rassemblant chaque année à Neuchâtel les divers services de télévision francophones catholiques et protestants, qui permit à beaucoup d'amis de découvrir les qualités d'organisateur de Maurice, à la fois scrupuleux et discret. Et c'est par ce détour helvétique qu'il m'a conduit vers les rivages méditerranéens de la Croisette.

Pour tant d'habitues du Festival de Cannes et depuis tant d'années la silhouette droite et attentive du pasteur Terrail est tellement liée à la présence et au rayonnement du jury oecuménique que nous avons eu, en ce mois de Mai 2000, beaucoup de difficultés à imaginer qu'il ne serait plus là l'an prochain. Nous lui avons pourtant bien offert quelques cadeaux et dit quelques mots d'affection et de reconnaissance. Mais au lendemain de la remise de ce 25^{ème} Grand Prix Oecuménique, nous regrettions déjà de n'avoir pas plus transgressé cette réserve apparemment un peu froide et pourtant si riche d'humour et de sensibilité qui le caractérise. Au cours des réunions préparatoires de Paris comme auprès de la direction du Festival en compagnie de Robert Molhant, il a porté le souci de nos Six représentants catholiques, protestants et orthodoxes avec autant de rigueur que de respect. Il n'a jamais ménagée son temps tout au long de l'année et durant les journées harassantes du Festival. Voilà qui désormais reste un modèle que nous allons essayer de prolonger le plus fidèlement possible. Et particulièrement Denyse Muller à qui mission a été adressée de prendre la relève. Mais Maurice est toujours là, dans notre pensée et notre cœur. Et s'il n'est certainement pas mécontent de ne plus avoir à «monter les marches», il peut toujours venir voir des films! Il restera en tous cas pour nous une figure et un esprit bien vivants de la présence des Chrétiens au cœur de cette grande foire du Cinéma mondial!

La réception oecuménique
(Foto: Hans Hodel)



OBERHAUSEN

46. INTERNATIONALE KURZFILMTAGE OBERHAUSEN 4. – 9.5.2000

In Absprache mit der Festivalleitung war die kirchliche Filmarbeit dieses Jahr erstmals mit einer gemeinsam oekumenischen Jury vertreten. Mitglieder der Jury waren (v.l.n.r.):

Elisabeth Aeberli (Schweiz)
Manfred Koch (Deutschland)
Heiko W. Brink (Niederlande)
Wolfgang Luley (Deutschland)
Roland Wicher (Deutschland)

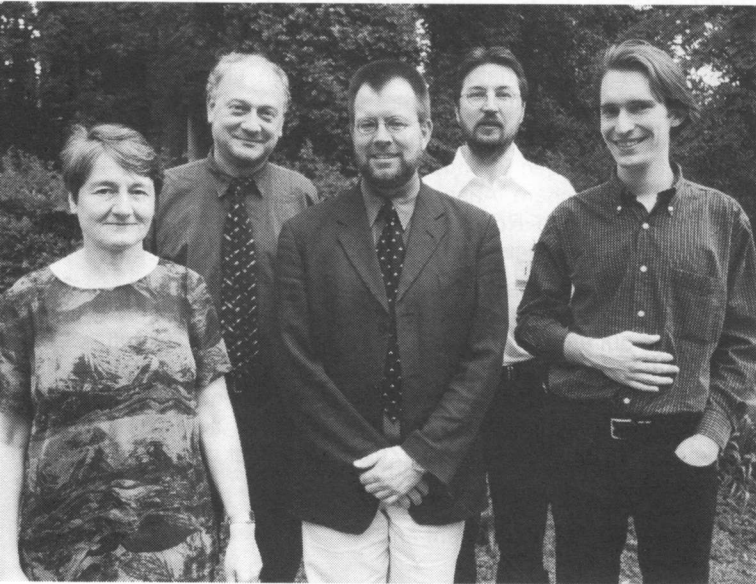


Foto: Thomas Thöne (WAZ)

Der Preis der oekumenischen Jury, dotiert mit DM 3'000, ging an:

Home

Morag McKinnon, Grossbritannien, 1998

Begründung:

Der britische Kurzspielfilm zeigt einen normalen Arbeitstag eines Angestellten einer Wohnungsbehörde, der, mit verschiedenen Schicksalen der am Rande der Gesellschaft Lebenden konfrontiert wird. Ein filmästhetisch überzeugendes Plädoyer für Solidarität.

Je eine lobende Erwähnung ging an:

Summertime

Anna Luif, Schweiz, 1999

Begründung:

Mit subtilem Humor schildert der Schweizer Kurzspielfilm den Traum einer 13-jährigen von der grossen Liebe zu einem Flugkapitän und den Konflikt der pubertierenden Tochter mit ihrer Mutter.

und an:

41 Shots

Sherry Millner, Ernest Larsen, USA, 2000

Begründung:

Im 14-minütigen experimentellen Kurzfilm des amerikanischen Regisseurpaares Sherry Millner und Ernest Larsen wird der Mord am Strassenhändler Amadou Diallo durch New Yorker Polizisten im Februar 2000 dargestellt. Die formal dichte, rasante Montage von Medienmaterial über die Erschiessung und Bildern von Protestveranstaltungen und aus dem Arbeitsumfeld Diallos in der Bronx stellt auf eindringliche Weise den Gewaltexzess in den Kontext von Bürgermeister Guilais „zero tolerance“-Politik.

Leuchtend wie Neon:

Oberhausen widmet sich der Clip- und Popkultur

Von Matthias Heybrock

Man kennt diese Popsongs, die eingängig und gleichzeitig wenig bekannt sind, so dass man sie sich als Untermalung einer imaginären Filmszene vorstellt. Dann kann es kommen, dass man in einem Oberhausener Kino sitzt und plötzlich merkt, ein anderer Mensch hat diesen Film realisiert. Die Amerikanerin Lisa Barnstone nahm sich einen melancholischen Track von den Butthole Surfers als Soundtrack für ihren Clip *Drink Me*. Im Bild ist dann allerdings ein Mädel zu sehen, das im Rüschenkleid durch den Wald schwebt, sich zärtlich an Baumstämme schmiegt und den Eindruck eines überaus scheuen Pflänzleins macht, das vermutlich schon eine blossе Ansprache knicken würde. Schon dieses pomadige Loblied auf Mutter Natur macht den Film ungeniessbar. So hatte man sich die Bilder nicht vorgestellt, die durch die Musik der Butthole Surfers aufgewertet werden sollten. Immerhin wurde man Zeuge eines jener Imagetransfers, denen die 46. Internationalen Kurzfilmtage ihre Aufmerksamkeit schenken und der nur in diesem besonderen Fall so dramatisch missglückte. Das Generalthema war, wie Popkultur den Rest der Welt druchdränkt.

Wenn man in Oberhausen seit einigen Jahren verstärkt Videoclips und Werbefilme programmiert, dann sollte das den Kurzfilmtagen helfen, auf dem Planten Pop heimisch zu werden. Vielleicht kein Wunder bei einem Festival, dem manche stichelnd ein traditionell enges Verhältnis zu mühsamer Avantgardekunst nachsagen. Pop dagegen verspricht Sexyness. Dem traditionellen Kurzfilm scheint dieser Sektor über kurz- oder lang den Rang abzulaufen. Die *Best-of*-Programme deutscher und internationaler Musikclips ziehen ein junges, aufmerksames Publikum an, das die Kurzfilmtage früher mied wie der Teufel das Weihwasser.

Bei der Analyse des Imagetransfers, von dem man selbst profitiert, schlug manchmal freilich jene Avantgardeposition durch, die sich eine kritische Haltung zu Allem und Jedem abverlangt. Noch eher neutral, stellte der Kurator Matthias Dusini ein Programm zusammen, das erschloss wie die

Images aus Popart, Musik und Film im Laufe der letzten Jahre von den grossen und kleinen Unternehmern aufgesogen und globalisiert wurden. Längst wollen auch Krankenkassen und Kreissparkassen Teil einer allumfassenden Jugendbewegung sein und werben mit Clips, die ihren Kunden die Vorortexistenz als pures Abenteuer schmackhaft machen sollen.

Manche freilich sehen sich damit ihres exklusiven Spielzeugs beraubt. Mark Weber, Mitglied der britischen Band Pulp und durchaus nicht unsexy in seiner nörgeligen Dissidenz, klagte wiederholt über unsere durchkommerzialiserte Welt und die doofen Popvideos, die er als Jurymitglied in Oberhausen sogar noch bewerten musste. Dann führte er ein Programm vor, das sich als Attacke auf die Allgegenwart von Pop verstand. Einer dieser Filme war *The Cut Ups* von Anthony Balch und William Burroughs, der dort seine literarischen Techniken weiterführte. Bildschnipsel, so kurz, dass sich jede Sinnsuche verbot; eine Tonspur, die die immer gleichen Wortfetzen nach ausgeklügeltem Strukturprinzip schroff in den Saal bellte. Es war psychologische Kriegsführung, eine Form von Folter.

Zielgerichtet hasserfüllt, war der Film jedenfalls alles anders als populär und hatte seinen Zweck damit wohl erfüllt. Einige sehr schöne Wettbewerbsbeiträge zeigten jedoch, dass Pop nicht notwendig konformistisch sein muss. *Summertime* von der Schweizerin Anna Luif (Lobende Erwähnung der Oekumenischen Jury) und *Entretanto* von Miguel Gomes (Hauptpreis der Stadt Oberhausen) waren beides Kurzspielfilme über junge Leute, die erste Erfahrungen mit Liebe und Sexualität machten.

Die Regisseure erzählten in Bildern klar und leuchtend wie eine Neonreklame. Was an ihnen zu eindeutig sein mochte, nahm die elliptische Montage wieder zurück. Sowohl Anna Luif wie auch Miguel Gomes verstanden es, in Bruckstücken zu erzählen, die den jugendlichen Protagonisten das unauf lösbare Geheimnis ihrer Schwermut beliebt.

Zu diesen Beiträgen gesellte sich auf eine stilistisch noch etwas brillantere Weise ein Kurzspielfilm von Mike Mills, der schon Videoclips für Les Rythmes Digitaes oder Air gedreht hat, die wiederum die Musik zu *Architecture of Reassurance* (Preis des Ministeriums für Kultur) beisteuerten. Darin geht es um die adoleszente Alice (Elise Lappin), die in diesem Film ihr ganz persönliches Wunderland betritt: Ein kalifornisches Suburbia, das Mills wie Tim Burton in *Edward mit den Scherenhänden* als (Alp-)Traum absoluter Konformität zeichnet.

Auf ihrem hypnotischen Tripp verteidigt Alice, die Fremde, die Architektur der Siedlung emphatisch als behaglich und beruhigend, ohne sich in ihr heimisch machen zu können. Dass Mills mit seiner Heldin unentschieden zwischen Ablehnung und Bewunderung pendelt, ist das Gute an seinem Film, in dem Pop sowohl als Dissidenz als auch als globalisierten Lebensgefühl Platz hat.

Mills Film lief sowohl im Wettbewerb als auch im Sonderprogramm „Pop Unlimited“. Dem Festival ist es gelungen, die Wechselwirkung zwischen traditionellen und neuen Formaten offenzulegen. Wenngleich sie sich dessen nicht immer bewusst ist, sampelt die Popkultur avantgardistische und experimentelle Techniken, von wo aus sie in den Mainstream der Werbe- und Spielfilme herüberschwappen. Solchermassen allgegenwärtig, werden die Images nicht selten wiederum von Experimentalfilmen reflektiert, so im Wettbewerbsbeitrag *Promo* des Rumänen Andrei Enache. Die Kurzfilmtage erweisen sich damit als eine Art Flipper, an dem man die Kugel zwischen Avantgarde und Pop hin- und her bewegt. In der Mehrzahl der Fälle gelingt einem dabei ein Score. Nächstes Jahr kann die Kugel erneut rollen.

(Aus: FRR vom 12.5.2000)

MÜNCHEN

18. FILMFEST MÜNCHEN 24.6. – 1.7.2000 ONE FUTURE PREIS DER INTERFILM- AKADEMIE MÜNCHEN an den

Am Filmfest München vergab die Jury der INTERFILM-Akademie den mit 10'000 DM dotierten 14. ONE FUTURE PREIS an

Bonhoeffer – Die letzte Stufe

von Eric Till, Deutschland/Kanada 2000

Erstmals, 57 Jahre nach der Hinrichtung Dietrich Bonhoeffers, wurde ein Spielfilm über einen der wichtigsten Theologen des 20. Jahrhunderts und zugleich Widerstandskämpfer während des Dritten Reiches realisiert. Dem Regisseur Eric Till gelingt es, Leben und theologischen Anspruch Dietrich Bonhoeffers dramaturgisch umzusetzen und wichtige ethische Konflikte zu fokussieren.

Überzeugend spielt Ulrich Tukur den hochsensiblen protestantischen Theologen Bonhoeffer im Konflikt zwischen Naziterror und ethischem Anspruch eines Christen. Johanna Klante meistert die Rolle der Verlobten Bonhoeffers zwischen Terror, theologischer Diskussion und unerfüllter Liebe.

Der Film klärt in besonderer Weise über die Widerstandsbewegung auf und ermutigt den Zuschauer, auch in Zukunft zwischen Anpassung und Widerstand seinen richtigen Weg zu finden. Wir wünschen dem Film, dass er in den verschiedensten Gesellschaftssystemen gezeigt wird und somit Perspektiven für eine humane Zukunft eröffnet: ONE FUTURE

Eine lobende Erwähnung geht an

München – Geheimnisse einer Stadt

von Dominik Graf und Michael Althen, Deutschland

Der Jury der INTERFILM-Akademie gehörten an:

Eckart Bruchner (Vorsitz/Deutschland)
Ana Feiner-Zalac (Kroatien)
Chris Doherty (USA)
Christine Weissbarth (Österreich)
Jiri Viskocil (Tschechien)
Franz Indra (Deutschland)

16. Internat. Seminar in München

Den Titel *Visionen im Film – in memoriam Marianne Rosenbaum* trug das 16. Internationale Seminars der INTERFILM-Akademie, München, das am Ende des Filmfestes am 1. Juli 2000 im Rio Filmpalast durchgeführt wurde. Die INTERFILM-Akademie veranstaltete das Seminar in Zusammenarbeit mit der Hanns-Seidel-Stiftung München und dem Süddeutschen Forum. Gezeigt wurden die Filme *Peppermint Frieden* und *Lilien in der Bank* von Marianne Rosenbaum. Gesprächsrunden und Vorträge zu den Filmen und Themen "Visionen im Film" oder auch "Das Filmwerk Marianne Rosenbaum" boten reichlich Diskussionsstoff.

Weiter Informationen finden sich unter:

www.interfilm-akademie.de

Hans Werner Dannowski

Bruchstücke der Erinnerung

Ein Film über Dietrich Bonhoeffer von Eric Till

Der Kopf Dietrich Bonhoeffers: das schütterte Haar, die Brille. Ein Gospelchor singt in einer Harlemer Kirche, voller Bewegung, Dietrich Bonhoeffer ist mit seinem schwarzen Freund Frank Fisher dabei und klatscht begeistert den Rhythmus des Gospelsongs. Augenblicke des Zweifels, der Unentschlossenheit. Bonhoeffer mit seinem Freund im übermütigen Spiel am Klavier. Dann, am Wasser: „Frank, ich muss nach Hause.“ „Sie werden Dich ins Gefängnis werfen.“ „Ja, vielleicht.“ Ein jäher Schnitt, eine düstere Abendstimmung. Aus einem Auto springen Gestapo-Leute. Bonhoeffer predigt in einer Kirche, auch dort die konspirative Atmosphäre: Nur einem Führer gilt die absolute Loyalität und der Gehorsam. „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“ Die Gestapo, an der Spitze Dr. Roeder, sprengt den Gottesdienst. Roeder lässt die Versammelten den Eid auf den Führer ablegen, wer nicht mitspricht, wie Martin Niemöller, wird verhaftet.

So beginnt der Bonhoeffer-Film des kanadischen Regisseurs Eric Till, der in einer kanadisch-amerikanisch-deutschen Gemeinschaftsproduktion in Prag, Toronto, Berlin und Brandenburg gedreht worden ist. Die Titelfigur wird gespielt von Ulrich Tukur. Sprunghaft bleibt der Rhythmus des Films. Das Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Finkenwalde, Bonhoeffer träumt von einem Besuch bei Gandhi. Der Abschied von seiner Zwillingsschwester Sabine, die mit einem jüdischen Mann verheiratet ist und die Bonhoeffer zur Emigration überredet. Die Verwüstung in Finkenwalde durch die Gestapo und die Schließung des Seminars.

Bonhoeffer auf Gut Klein-Krössin bei Ruth Kleist von Retzow: Die Enkelin Maria von Wedemeyer schleicht die Treppe herunter, als Dietrich Bonhoeffer auf dem Klavier Beethoven spielt und verwickelt ihn, durch ihre kecken Fragen, in ein ebenso munteres wie freimütiges Gespräch. Eine große Love-Story bahnt sich an zwischen der achtzehn-

jährigen Gutsbesitzerstochter von Gut Pätzig (in überraschender Ähnlichkeit mit dem Foto Marias von 1942: Johanna Klante) und dem genau doppelt so alten Seminardirektor und Privatdozenten der Theologie. Freilich, eine bittere Liebesgeschichte zugleich: Der erste Kuss des verlobten Paares findet im Gefängnis unter der Aufsicht Roeders statt. Dazwischen, im Film: Die Anwerbung Bonhoeffers für die „Abwehr“ des Admirals Canaris durch seinen Schwager Hans von Dohnanyi. Das „Unternehmen 7“ der Rettung von 14 Juden durch die „Abwehr“.

Im Ausland sollen sie erzählen, was in Deutschland wirklich geschieht. Als Agent der „Abwehr“ reist Dietrich Bonhoeffer nach Sigtuna in Schweden, trifft

*Allmählich baut
sich ein Miss-
trauen gegen die
historische
Korrektheit
des Films auf*

Bischof Bell von Chichester, um durch ihn einen Waffenstillstand der Alliierten für den Fall der Ermordung Hitlers durch die deutsche Widerstandsbewegung zu erreichen. Der Attentatsversuch des Majors von Gersdorff misslingt, da Hitler die Besichtigung des Zeughauses vorzeitig abbricht: Spannungsgeladen ist das Telefon im Hause Schleicher groß im Bild. Die Verhaftung Bonhoeffers und des Ehepaares Dohnanyi: Hans hat die gefährlichen „Zossener Akten“ als Beweis für die Nachwelt noch im Archiv des Abwehrdienstes untergebracht.

Die Verhöre in Tegel: Roeder (in einer beeindruckenden Darstellung durch Robert Joy) und Bonhoeffer sitzen sich

an den Schmalseiten eines langen Tisches gegenüber. Roeder hat wenig in der Hand. Bonhoeffer betet mit einem jungen Zellennachbarn, der am nächsten Tag hingerichtet wird, ist der Rückhalt in den Bombennächten, die das Gefängnis erschüttern. Die konspirativen Mitteilungen, die über die Besuche Marias und immer mehr auch über die sich Bonhoeffer langsam aufschließenden und anschließenden Wachmannschaften laufen. Dann kommt die Katastrophe des 20. Juli 1944, das Zossener Aktenpaket wird gefunden und die Gestapo hat alles in der Hand. Das Ende naht.

Der Fluchtplan, für den sich Unteroffizier Knobloch von der Wachmannschaft zur Verfügung stellt, wird abgeblasen, um Dietrichs Bruder Klaus nicht zu gefährden. Der plötzliche Abtransport, schließlich Flossenbürg. Maria reist dem Verlobten nach, sucht ihn, wird abgewiesen. Der Weg zum Galgen. Roeder tritt an den Entkleideten heran: „Sie zittern.“ „Es ist kalt.“ „Das ist das Ende“, sagt Roeder. Dietrich Bonhoeffer: „Nein.“ Roeder scheint überrascht. Die Füße Bonhoeffers treten auf die Stufen, die zum Galgen führen. Die Schlinge hängt über ihm. Er betet. Auf einer Straße läuft Maria mit dem Rucksack, zuckt plötzlich zusammen, dreht sich erschrocken um.

Bruchstücke der Erinnerung: Das ist die Struktur des Films. So geht es einem mit der Erinnerung, denke ich. Die Erinnerung fasst nie das Ganze, ist immer fragmentarisch. Ist vor allen Dingen auch nicht historisch genau. Gelegentlich packt mich der Ärger, wie Gareth Jones und Eric Till im Drehbuch mit den historischen Fakten umgehen.

Zum Beispiel die Figur des Oberkriegsgerichtsrats Dr. Roeder: Zu dem gerissenen und dämonischen Gegenspieler Bonhoeffers ist er aufgebaut, nahezu eine Gestalt von dem Format eines Dr. Joseph Goebbels. Der Gegenspieler Bonhoeffers und der anderen Verhafteten war Roeder auch zunächst, bis er sich in

den Auseinandersetzungen zwischen Reichssicherheitshauptdienst und Abwehr verstrickte, von General von Pfuhlstein wegen Verleumdung öffentlich geohrfeigt und im Februar 1944 als Generalrichter zur Luftflotte auf dem Balkan versetzt wurde. Er war also weder am 20. Juli in Berlin noch bei der Hinrichtung in Flossenbürg.

Worte Bonhoeffers sind oft aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen und an anderer Stelle eingesetzt. So wird die verbürgte letzte Äußerung Bonhoeffers („Dies ist das Ende, für mich der Anfang des Lebens“) in ein früheres Gespräch hineingenommen. Dass Teile aus Bonhoeffers Ethik („Was heißt, die Wahrheit sagen“) in einem Gespräch mit Unteroffizier Knobloch auftauchen, ist immerhin nicht als völlig unwahrscheinlich anzusehen.

Unbehagen

Maria von Wedemeyer wird, um das weibliche Gegenüber gegenwärtig zu halten, in viel mehr Bereiche hineingezogen, als ihr damals zugekommen sind. Die letzte Andacht Bonhoeffers morgens am Tag der Hinrichtung, am Weißen Sonntag, in der Schule von Schönberg, wird im Film zu einer großen dramatischen Szene ausgearbeitet. In einer zerstörten Kirche legt Bonhoeffer noch einmal seine Hoffnung auf eine Kirche der Zukunft, die vielleicht die biblische Botschaft „nicht-religiös“, aber in der Solidarität mit den Leidenden auslegt, den langsam still werdenden und aufmerksam zuhörenden Haftkameraden dar. Man spürt: Die historische Präzision ist oft dem dramaturgischen Aufbau geopfert.

Bei denen allerdings, die Bonhoeffers Werk und Leben näher kennen, baut sich allmählich solch ein Misstrauen gegen die historische Korrektheit des Films auf, dass sich der Argwohn auch auf Dinge richtet, die sich beim Nachlesen in Eberhard Bethges Bonhoeffer-Biografie durchaus als zutreffend herausstellen. So ist Bonhoeffer mit seinen Mitgefangenen wirklich in einem Auto mit einem unförmigen Holzvergaser nach Süden gebracht worden, und Marias Suche nach ihrem verschwundenen Verlobten in Bayern, auch in Flossenbürg, ist verbürgt. Aber das Unbehagen über den freien Umgang mit manchen Fakten in dem Film Eric Tills ist stark.

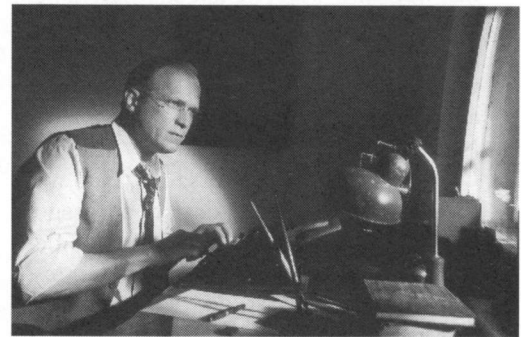
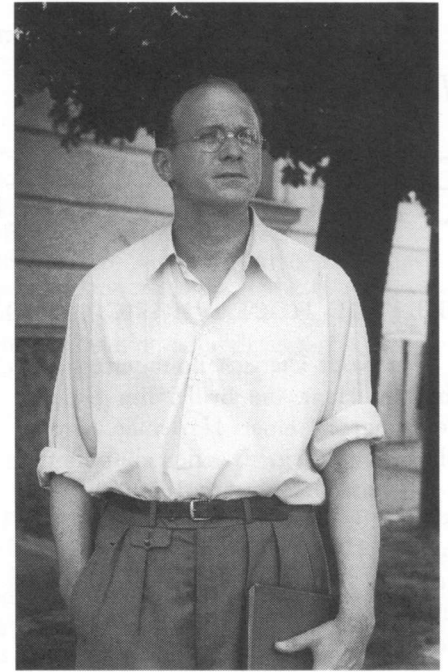
Dennoch: Ich mag diesen Film. Mit hoher Plausibilität setzen sich die Bruchstücke der Erinnerung zusammen. Die

überwiegend dunklen Bilder der Kamera Sebastian Richters gehen aufs Gemüt, tragen die innere und äußere Bedrohung und Bedrängnis an den Zuschauer heran. Die verlogene Monumentalität der nationalsozialistischen Architektur, der Größenwahn des Dritten Reiches wird in einer einzigen Aufnahme zusammengefasst: Als die Kamera den Saal von oben erfasst, in dem Dietrich Bonhoeffer die „letzte Versuchung“ widerfährt. Das (unhistorische) Angebot, zum Agenten im Ausland für das Dritte Reich zu werden. Das Bild unterstreicht die Weigerung Bonhoeffers visuell. Man kann das leise Unbehagen Ulrich Tukur über seine Bonhoeffer-Figur verstehen, das er nach der Berliner Premiere erkennen ließ.

„Es ist unheimlich schwierig“, sagte er, „einen ganzen Film lang einen guten Menschen zu spielen. Der Film ist wie ein guter Wein, an dem ein bisschen zu wenig Luft ist.“ Aber gerade in den leisen Zügen kommt die Authentizität der Darstellung heraus. Die Unbeholfenheit und Sprödigkeit Dietrich Bonhoeffers als Liebhaber im Gegenüber zu dem spontanen Mädchen. Der 1992 endlich publizierte Briefwechsel der beiden hat die emotional so lebendige und tiefe Frau als die dominierende Gestalt der Beziehung aufgewiesen. Die sorgsame Umständlichkeit, mit der Bonhoeffer noch unter dem Galgen seine Brille absetzt und einem Anderen gibt. Aber so lebt er in der Erinnerung vieler Christen: In einer verruchten Zeit hat er die Würde des Menschen und der Christen hochgehalten.

Starker Eindruck

Der Mut eines Mannes kommt heraus, der sich nicht begründen lässt. Der wohl ein Geschenk eines tiefen Gottvertrauens ist. Das geht an der Wahrheit dieses Lebens und an der Wahrheit der Männer und Frauen des 20. Juli nicht vorbei. Das „non possumus“, wir können nicht anders, als die Stimme des Absoluten und Unbedingten hören und ihr auch unter Einsatz des Lebens folgen. In einer Gegenwart so vieler Halbheiten und Verlogenheiten hat dieser Film – bei allen Einschränkungen – bei mir einen starken Eindruck hinterlassen. Ich habe ihn bisher nur in der englischen Originalfassung sehen können. Ich bin gespannt, ihn demnächst auch in der deutschen Fassung, mit den Worten Bonhoeffers, die mir im Ohr sind, zu sehen und zu hören. ▽





Europa eine Seele geben
Giving a Soul to Europe

NORTH EUROPEAN FILMMEETING AND SEMINAR

Film meeting by INTERFILM and Church of Sweden, Council fo Culture

in Örebro (Sweden), May 31th to June 4th 2000

This seminar was the fourth in a series under the title European faces – The face of Europe. It follows three previous meetings held at Bad Segeberg 1997, Nimes 1998 and Riga 1999. The seminar had a focus on Ingmar Bergman, who is still working on a remarkable and exeptionel carrer as a director for film and theatre and as an author.

Another theme of this seminar was to emphasize on distribution and accessability of European films, especially from a scandinavian point of view.

Über Stockholm nach Örebro

Ein Bericht von Heike Kühn, Frankfurt a/M

„Es gibt keinen Grund, einen Bergman-Komplex zu haben“, folgert Jonas Fredén aus seinen Überlegungen zum „Schwedischen Filmwunder“ (in: Filmkonst, Nr. 1/2000), die die Veranstalterinnen des diesjährigen North European Film Meeting in Schweden fürsorglich kopiert und in die Teilnehmermappen gelegt hatten.

Auf dem Weg zu dem Filmgespräch in Örebro, das vom Mythos Bergman über die mittlerweile auch schon ergrauten Filmemacher der Anti-Bergman-Bewegung einen Bogen zu den von Verehrung und mühsamer Abgrenzung gänzlich unbehelligten schwedischen Nachwuchsregisseuren schlagen sollte, verlockte ein Zwischenstopp in Stockholm zum Besuch des Königlich Dramatischen Theaters: Wenigstens einen Blick wollten wir auf die Bühne werfen, an der Bergman nach seinem Rückzug aus dem Filmgeschäft Triumphe feierte. Die prächtigen Türflügel blieben uns verschlossen, aber ein Plakat kündete davon, wie schwer es für die ersten Schüler der von Bergman initiierten Filmakademie noch immer sein mag, sich vom allgegenwärtigen Übervater zu befreien. 82-jährig inszeniert Bergman zur Zeit Strindbergs „Gespenstersonate“, ein Drama, das in seinem umfangreichen Filmschaffen in unzähligen Zitaten präsent ist. Eintrittskarten sind seit Monaten ausverkauft.

Wer aber, fragte sich der Dokumentarfilmer Stefan Jarl, der auf Einladung von Karin Nyburg Fleisher, Council for Culture der Schwedischen Kirche, sowie der beiden Filmwissenschaftlerinnen Ylva Liljeholm und Kristina Ljunggren eigens zur Bergman-Demontage nach Örebro kam, sieht sich die Produktionen der schwedischen Kultur-Ikone an? Beschränkte sich die schwedische Gefolgschaft des kompromißlos Bild und Wort in Illusion und Lüge zerlegenden Wahrheitssucher darauf, eine lebensfremde Elite zu sein, betäubt vom Leiden an einem allenthalben in Aqua Color und gefühligen Großaufnahmen sich selbst amüsierenden Nachkriegskino, erlöst von dem puristischen Ego-te-absolvo

Letter from the Meeting Place

by Bo Torp Pedersen, Copenhagen

During the 13th and 14th century the German Hanseatic League controlled the general trade in Northern Europe. The League stretched its arms out and reached as far North as Örebro in the middle of Sweden. The city of Örebro became an important meeting place for traders from the South and the North. Even today the city is one of the important cities of Sweden, and for a short while in early June 2000, Örebro was also the meeting place for church and film-enthusiasts from several European countries.

Of course, to meet in Sweden and talk about the relationship between the seventh art and the Christian faith and the Christian church without paying regard to Ingmar Bergman is impossible. Out of Bergman's vast work a rather rare film was shown: the 72 minute television film from 1969 "Riten" (*The Ritual*) focusing on three performers confronted with a judge. This is Bergman the modernist in line with Antonioni and others describing lonely people in despair. The world is in agony, and Bergman rebels against a God who has condemned mankind to life. But there is also an almost

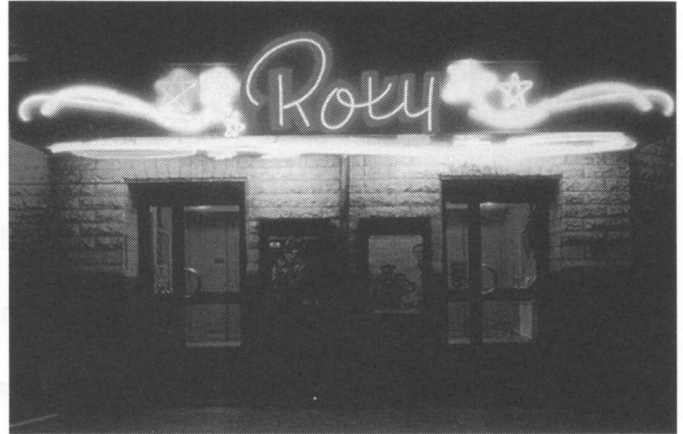


Das maskierte Künstlertrio in «Der Ritus» (1968)

ihres ästhetischen Beichvaters Bergman? *Riten*, (The Ritual), ein selten gezeigter Bergman-Film, den die Veranstalterinnen dankenswerterweise aus Fernseharchiven geborgen hatten, gab auf beeindruckende Weise Antwort. 72 Minuten lang und ursprünglich nur für die Fernsehausstrahlung gedacht, skizziert der 1969 gedrehte Film ein Verhältnis zwischen Autor und Betrachter, Künstler und Gesellschaft, das die Bergman-Spezialistin Maaret Koskinen für Bergmans spätes Filmschaffen als typisch erachtete. Das Streitgespräch zwischen Glauben und Unglauben, die janusköpfige Geißel seiner frühen religiösen Filme, sei, so Maaret Koskinen in ihrem film-sprachlich wie psychologisch abgründigen Vortrag in Örebro, bei Bergman einem Ausblick auf die Kunst gewichen, die sich als Ersatzritual etabliert: Wenn auch als Kult, dem mit der Demut die Tragweite seines göttlichen Ursprung verloren gegangen sei.

So sind sich die drei Schausteller, die sich in *The Ritual* auf kafkaeske Weise angeklagt sehen, mit ihrer Darbietung die Grenzen des Anstands zu überschreiten (und mit ihrem Dasein als leibhaftige Abbildung das biblische Bilderverbot), ihrer Macht lange Zeit nicht bewußt. Einem Beamten, der in der Position eines allwissenden Erzählers jedes Detail ihres ebenso dekadenten wie melancholischen Arbeits- und Liebeslebens kennt, sind Hans Winkelmann (!), seine jüngere Frau Thea und ihr gleichaltriger Liebhaber Sebastian Fischer, die sich als Truppe nicht umsonst „Les Riens“ nennen, lange Zeit ausgeliefert. Dennoch ist es der nicht minder depressive Zensor, der am Ende auf dem Altar ihrer Kunst geopfert wird. Während er dem symbolischen Initiationsakt beiwohnt, über dessen künstlerischen Wert er richten soll, zielen nicht nur die maskierten, zu antiken Göttern erhöhten Mitglieder „des Nichts“ mit garguantesken Phalli und spitzen Brüsten auf das nachgebende Herz des Bilder-Beamten, sondern auch der Film selbst auf die Vorurteile seiner Betrachter. Die ästhetische Transsubstantation, an der Bergman sein Publikum teilhaben läßt, wenn er im Ritual Wein in Blut transzendiert und das Spiel mit den sexuellen Attributen des Kreatürlichen in einen mörderischen (Schöpfungs)-Akt, verlangt auch dem Publikum ein Opfer ab. Soll keiner glauben, der Film, der ein Ritus ist, ließe die Wandlung des Publikums außer acht.

Vor der Strenge dieses ästhetischen Glaubensbekenntnis schien Stefan Jarl bei seinen Ausführungen zum Werk des verstorbenen Bo Widerberg, dem vielfach ausgezeichneten „Truffaut“ Schwedens, noch immer davonzulaufen. Rastlos hin- und hertigernd sprach der Dokumentarist, dessen aufschlußreiche Bo-Widerberg-Hommage *Life at any Cost* ein weiterer Höhepunkt des Programms war, über den realitätsbesessenen und lebensgierigen Freund und Filmemacher. Die Ausschnitte aus Widerbergs letzten, nie beendeten Film *Rot und Schwarz*, die Jarl in sein Filmporträt aufgenommen hat, zeigten ein handfesteres, wenn auch in seinem Metaphernreichtum nicht minder kunstvolles Bild von Schweden: In einem erfrorenen Garten pflücken ein Mann und sein kleiner Sohn Winteräpfel. Die Adam-ohne-Eva-Thematik dieses Films ist wortlos präsent, wenn der Sammler der symbolträchtigen Frucht sich weinend unter den rauhreifglitzernden Baum seines verlorenen Paradieses kauert und von seinem Söhnchen getröstet wird. Eine andere Einstellung aus Jarls Rot-und-Schwarz-Fundstücken stellt Vater und Sohn vor eine Entscheidung, die angesichts der säkularen Du-sollst-ein-pflichtbewußter-Bürger-sein-Gebote des mittlerweile längst inflationierten Sozialstaats eine schwedische Ur-Szene zu erkennen gibt. Ein hoher Zaun verwehrt den beiden den Zugang zu einer idyllischen Landschaft. Der Kleine hat sich schon über Zaun und Zutrittsverbot hinweg-



postmodern Bergman here, describing an intricate role-playing where the relationship of the characters is not transparent, and in this respect we may associate with today's prime postmodernist Scandinavian filmmaker Lars von Trier and *Idioterne* (The Idiots).

A lecture by Maaret Koskinen illuminated some key concepts in Bergman's universe. The development of these concepts should not be ignored. The films of the early period concerning the doubts about God are followed by another series of films concerning the doubts about art, and these doubts are expressed in "Riten" too, as the rites of the performers in turn condemn the judge and cause his death. Stretching an argument to the limit, Koskinen observed that Bergman cannot portray human goodness and that the great filmmaker ironically enough seems to prefer the theater as an art form and consider music as mankind's most positive and healing tool.

The films of directors Stefan Jarl and Bo Widerberg are examples of the sometimes underestimated anti-Bergman-corpus of Swedish cinema. Jarl's personal appearance at the Örebro conference gave a strong impression of how Bergman became a traumatic enemy for the following generation of Swedish filmmakers. Jarl's 1998 documentary about the late Widerberg, *Liv till varje pris* (Life at Any Cost) was a necessary reminder of filmmakers devoted to a socially conscious and positive humanistic world view. Jarl was friends with Widerberg, and Jarl admires the way Widerberg succeeded in combining an attractive romantic story with social criticism in his films, e.g. *Kvarteret Korpen* (Raven's End) from 1963.

Jarl, who has also made several provocative social and ecology-oriented documentaries, was urged to make a documentary about another friend, the excellent anthropologist filmmaker Arne Sucksdorff, now 83 years old and living in South America. One of Sucksdorff's most famous films is *Mitt hem är Copacabana* (My Home is Copacabana - 1965 - in Brazil). Jarl's film about Sucksdorff is called *Skönheten skall rädda världen* (Beauty will have to save the World), and it is going to have its first showing in August at the Bastad Film Festival. Incidentally, following Widerberg's death Jarl took over the leadership of that festival.

The Cannes 2000 film festival signalled the return of Roy Andersson, the lost hope of Swedish cinema, who made two extraordinary film in the 1970s, *En kärlekshistoria* (A Love Story) and *Giliap*. Finally, as recognized by Stefan Jarl, the young generation of filmmakers today has no Bergman-traumas at all. Bergman who? Lukas Moodysson is one of them.

gesetzt, als ein Aufseher erscheint und darauf verweist, daß hier ein frisch bepflanztes Stückchen Erde geschützt werden soll. Der Vater, ein Politbeamter in buchstäblich „hoher“ Position, verharrt im Spagat auf dem Zaun, halb im, halb außerhalb des gelobten Landes, Zaungast seines eigenen, von Richtlinien und Gewissensnot verstellten Leben. Was für ein Film hätte das werden können, der schon in diesem winzigen Ausschnitt Sinn und Unsinn einer flächendeckend reglementierwütigen Bürokratie aufs Komischste in die Schieflage bringt!

Ein Bo Widerberg läßt sich trotz des „schwedischen Filmwunders“, das uns schon auf dem Film Meeting in Riga 1999 Daniel Alfredsons Episodenfilm *Tic-Tac* als gekonnte Verknüpfung privater und politischer Lähmungserscheinungen bescherte, unter den jüngeren Filmemachern noch nicht ausmachen. Einen Film, der das schwierige schwedische Erbe nicht leugnet, und Bergmans diffizilen, filmsprachlich noch immer überragenden und modernen „Schuld und Sühne-Diskurs“ im Herbeizitieren dennoch spielerisch umgeht, stellte Maria Essén mit *Changing Directions* vor. In vielerlei Hinsicht wird in diesem charmanten Kurzfilm die Richtung geändert. Zwar signalisiert das zerquälte Antlitz eines protestantischen Pfarrers schon im ersten Bild, daß wir in Schweden sind, aber die Zeichen des Wandels sind dieser Einstellung im Hintergrund schon eingeschrieben. Im Sommer 1967 bereitet sich Schweden auf die Übernahme des europäischen Verkehrssystems vor. Ein besorgtes Dorf übt sich im ungewohnten rechtshändigen und -seitigen Autoverkehr, während sich die Gattin des englischen Verkehrsspezialisten in der Sommerfrische langweilt. Die Nacht, in der alle Regeln außer Kraft gesetzt werden, läßt den Pfarrer, der seine Frau bei einem Autounfall verloren hat, und die grüne Witwe des englischen Ingenieurs aufeinanderprallen. Zauberhaft ist die Atmosphäre einer gewissenlos schönen Mitsommernacht, hinreißend der erotische und moralische Richtungswechsel, den die junge Filmemacherin dem Land verordnet: Ein Pfarrer, der einen Ehebruch nicht nur in aller Unschuld genießt, sondern in pflichtvergessener Menschenliebe auch noch die Lebenslust zurückgewinnt, kann nach einem schwedischen Filmseminar enorm aufbauend sein. (Nicht zu vergessen die anregenden Diskussionen, die liebevolle Betreuung und der Elch, der mitten auf einer Wiese vor Örebro darauf wartete, uns das Staunen zu lehren).



Ylva Liljeholm (Örebro) and Stephan Brown (England)

Zurück in Stockholm ein letzter Abstecher ins Königliche Dramatische Theater. Zu unserer Verblüffung werden die Türen weit aufgerissen von fröhlichen Menschen, die säckeweise Chorhemden und äußerst aussagekräftige Kopfbedeckungen davontragen. Der Fundus organisiert einen Ausverkauf, schicksalhaft wehende Samtgewänder, Kostüme für die Königin einer Nacht tragen sich dem Volk an. Zeichen und Wunder in Bergman-Land.



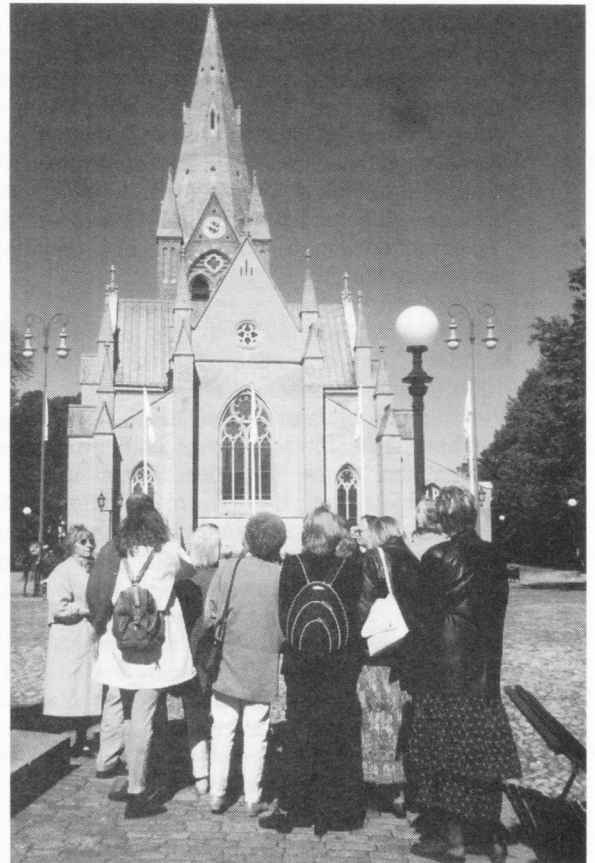
His 1998 film *Fucking Amal* (Show Me Love) is the parallel to the films of other decades about young misfits. The parents are not the enemy now; they are just not able to communicate with the youngsters. Actually the conflict in the film is between the majority of the young people and the two main characters: two young girls, who set themselves apart by accepting their friendship and lesbian sexual attraction. As an adult audience we can understand and perhaps sympathize with the two girls, but the majority of the youngsters remains incomprehensible to us. That majority is like a strange tribe, and no communication seems possible to other strata.

The social trend was pursued in two British films at the Örebro conference. Jasmin Dizdar's *Beautiful People* is a black comedy about all sorts of migrants and other people in London of today. Hooliganism and the Balkan war have special parts in this fragmentary story, where the comedy unfortunately is insufficiently black or absurd. Lynne Ramsey's *Ratcatcher* is a strange story about proletarian misery and the deaths of two boys in Glasgow in the 1970s. The film takes us from the kitchen sink and down the drain - indeed down and out. The building of new and better houses remains a dream to the tragic main boy character - shown in oddly beautiful colourful sequences depicting the houses and fields of ripe corn.

Should the dream sequence make me think in Biblical terms about the seeds of wheat in the earth? Probably not, but of course films and especially more visionary films should make us think and dream. We need occasions and conferences like Bad Segeberg, Nîmes, Riga and Örebro, and we need an organization for dialogue like Interfilm. Film, the seventh art, has been called a prophetic art, and potentially it really is the rendezvous of heaven and earth - of the comprehensible and the dimension of life that cannot be described in words.



Carlos A. Valle, WACC's General Secretary and his wife at the meeting



Pictures from the Meeting Place



Welcome: New members/Neue Mitglieder

Das ExCom INTERFILM Europa freut sich, folgende Personen als neue Mitglieder begrüßen zu dürfen:

Corporate members:

- Evangelische Akademie Arnoldshein
Im Eichwaldsfeld 3, D-61389 Schmittent/TS
(p.A. Margrit Frölich, Studienleiterin)

Personal members:

- Prof. Dr. theol. Hans-Eckehard Bahr, Bochum
- Raimund Gerz, Gymnasiallehrer/Filmkritiker, Frankfurt
- Julia Helmke, Pfarrerin, München
- Joerg Herrmann, Theologe, Hamburg
- Gesine Kleinschmitt, Journalistin/Doktorandin, Frankfurt
- Denyse Muller, Pasteur, Arles
- Jean-Pierre Muller, membre Prof-Fil, Arles
- Kai Voigtländer, Journalist, Stolpe/Neuhof

Honorary Membership

Das ExCom INTERFILM Europa hat in seiner Sitzung vom 9./10.1. 2000 folgenden drei Personen mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft seine Freundschaft und Dankbarkeit für die besondere Verbundenheit zum Ausdruck gebracht:

- Fee Vaillant, Festivalleiterin Mannheim bis 1991
„Natürlich freue ich mich über die Anerkennung meiner langjährigen Arbeit, die ich allerdings aus Überzeugung und Engagement gemacht habe, was ich auch weiterhin tun werde....Der Einsatz für den künstlerisch und sozial engagierten Film ist heute wichtiger als je zuvor.“
- Alexander Askoldov, Autor des Films *Die Kommissarin*, Moskau 1966/67,
an der Berlinale 1988 u.a. von INTERFILM ausgezeichnet mit dem Otto Dibelius-Filmpreis.
„I am touched very much by your information. My hearty thanks for the honor to be among the people to whom I have a profound respect.“
- Dr. Wim Koole, holländischer Theologe und Produzent religiöser Fernsehprogramme
„Seit meinem Theologiestudium (1950-1954) in Utrecht habe ich mit grossem Interesse die Welt des Films miterlebt. Darum war ich auch viele Jahre befreundet mit Jan Hes, der als Mitbegründer von INTERFILM einer der Pioniere war, um uns über die Schönheit und Wichtigkeit der Filmkunst zu informieren. Ich bin stolz, jetzt Ehrenmitglied von INTERFILM zu sein, denn es ist wichtig, dass wir unsere Bewunderung für wichtige Filme auch äussern und verbreiten.“

Follow up in Riga:

Zum zweiten Mal "Und Wort wurde Film..."

Nach dem erfolgreichen Filmforum unter diesem Titel, das 1999 als Folge des internationalen Seminars "Faces of Europe - The Face of Europe III" in Riga veranstaltet wurde, hat die lettische INTERFILM-Gruppe in Zusammenarbeit mit der "Lutheranischen Stunde" und mit der Unterstützung von Kulturkapital Fondation, der Nordelbischen Kirche, dem Rigaer Stadtrat, den in Lettland sich befindlichen Botschaften, Kulturzentren, Goethe Institut, "Baltic Cinema" und dem Filmtheater "Riga" vom 18 bis 21 Mai das zweite Forum organisiert.

Im Programm waren zehn klassische und neuere Filme, die in sich eine künstlerische positive Botschaft tragen, die Modelle für Festigung der Ideale der Menschen in sich bergen und deren Autoren von der Suche nach einer Orientierung und Grundlage in der heutigen Welt vereinigt werden. Filme, die auch den Dialog zwischen Kirche und Kultur fördern können:

AU HASARD BALHAZAR von Robert Bresson, *VREDENS DAG* von Carl Theodor Dreyer, *VOSHOZHGENIJE* von Larisa Shepitjko, *OFFRET* von Andrej Tarkovski, *DET SJUNDE INSEGLET*, *ROMA*, *CITTA APERTA* von Roberto Rossellini, *BROKEN SILENCE* von Wolfgang Panzer, *STROSZEK* von Werner Herzog, *THE LAST TEMPTATION OF CHRIST* von Martin Scorsese und *THE APOSTEL* von Robert Duvall.

Mit Plakaten auf Lichtfasssäulen und mit zahlreichen Beiträgen in der Presse, in Radio und Fernsehen wurden die Veranstaltung und das Programm der Öffentlichkeit bekannt gemacht und an der feierlichen Eröffnung des Forums haben der Erzbischof der Evangelisch lutherischen Kirche Lettlands, Janis Vanags, und Pastor Agris Sutra, Mitglied von INTERFILM, teilgenommen und eine Ansprache gehalten.

Anita Uzulniece

WACC celebrate its 25th Anniversary

Past and present members of the Central Committee and friends of the World Association for Christian Communication gathered in London for the 25th anniversary of WACC around the theme "Communication and the Globalisation of Poverty", 21-27 June 2000.

This historic event was also marked by the unanimous election of Randy Naylor as WACC's next general secretary. Rev. Naylor, formerly a WACC president and currently the Associate General Secretary of the communication division of the National Council of the Churches of Christ in the USA, will take office in July 2001.

The present World Association for Christian Communication (WACC) was founded in London on 12 May 1975. But its origins go back 25 years earlier to a meeting of Christian broadcasters, which took place in Chichester (England) in 1950. As a result, a fraternity of communicators was created. In the subsequent years many organizations and communicators from many countries became part of this fraternity. At the same time a significant programme on project development and the creation of a forum for discussing communication issues relevant to church and society have been implemented. In 1975 all the areas of communication and the Agency for Christian Literature Development (ACLD) were integrated into WACC.

The annual Central Committee meeting was punctuated by a unique celebration of WACC's 25 years in existence. The two-day seminar featured speakers and participants from worldwide, including grassroots activists from Haiti, Rwanda, Chad, Fiji, Peru and Sudan as well as David Ransom (an editor with the New Internationalist Collective), the award winning Indian journalist P. Sainath, Richard F. Holloway (the Bishop of Edinburgh), and Randolph Nugent (General Secretary of the General Board of Global Ministries). The seminar was followed by a thanksgiving service and buffet dinner at the Eglise Protestante Française.

In response to the presentations, which focused on "Communication and Mission", "Is There Room for Poverty in the Media?", "Poverty, Conflict and the Media", WACC's Central Committee stated:

"Globalisation is not new. Indeed, it recalls another era of economic empire. Globalisation is the resubordination of nations and national economies to a small number of very wealthy and very powerful persons and corporations. "We are called to battle not just poverty, but impoverishment: structures of inequality that exclude whole sectors of humankind from the pursuit of wholeness and well-being.

"Impoverishment is not just an economic matter. Those who have been seduced by power and wealth, be they rich or poor, become instruments for the impoverishment of the human spirit.

"The stories we have heard, the analyses we have shared, call us to renew our commitment to building hope and promoting life in a world at war. [We have been reminded about] humanity's exquisite capacity to inflict enormous damage on human bodies, on the human spirit, on the social fabric that binds us together, and on the fragile ecosystems that sustain life itself. But the stories also testified to the resilience of the human spirit, and to all humankind's unquenchable thirst to build relationships and seek wholeness."

In the final session representatives of some of WACC's partner agencies, including Roel Aalbersberg (ICCO), Kristine Greenaway (WCC), Glenine Hamlyn (EMW), Peter Malone (OCIC), Randy Naylor (NCC-USA), led a panel discussion on how WACC should respond to the challenges posed by the globalisation of poverty. The seminar concluded with the presentation of a new book published in celebration of WACC's 25th birthday, "25 years in the life of WACC, a Labour of Love" by Philip Lee.

40 Jahre evangelische Filmproduktion Eikon

Die evangelische TV Produktionsfirma Eikon feierte in Potsdam ihr 40-jähriges Bestehen. Gross geworden mit Sendungen vor allem für das ZDF, stellt die Eikon heute für alle grossen Sender Fernsehprogramme her. Während anfangs Filme zu religiösen und kirchlichen Themen den Grossteil der Aufträge ausmachten, ist dieser Kirchenfunk-Anteil inzwischen auf zehn bis zwanzig Prozent geschrumpft.

Der Grossteil des Umsatzes von inzwischen 20 Millionen Mark jährlich werde mit „so genannten weltlichen Produktionen“, darunter einem „Tatort“ für die ARD, gemacht, sagte Geschäftsführer Wolfgang Tumler in einem Interview aus Anlass des Jubiläums.

Für den Rückgang des Religiösen im Fernsehen machte Tumler unter anderem die Programmpolitik der Sender verantwortlich: „Sendungen mit kirchlichem Belang oder religiösen Fragen werden eher weniger und nicht mehr.“ Natürlich könne man christliche Werte „in Dramen einpacken“, sagte Tumler. Wenn es aber noch eine „direkte Kommunikation“ über Religion, Philosophie und Lebenssinn im Fernsehen geben solle, „dann muss man wieder mehr Explizites zeigen als im Moment“, forderte der Fernsehproduzent.

Bonhoeffer – Die letzte Stufe, ein Film über den evangelischen Theologen und Widerstandskämpfer, wird im Dezember von der ARD ausgestrahlt. Bereits im November wird im Ersten der ebenfalls von der Eikon produzierte Vierteiler Jahrestage nach dem Roman von Uwe Johnson zu sehen sein.

Die ursprünglich in München ansässige Eikon war kurz nach der Wende nach Potsdam-Babelsberg umgezogen. Laut Tumler sollte dies damals auch ein Zeichen des Engagements in den neuen Bundesländern sein. Inzwischen aber sei Ernüchterung eingetreten: „Babelsberg ist einfach teuer.“ Die dort „vor unserer Tür“ angebotenen technischen und personellen Ressourcen seien „zum allergrössten Teil nicht marktfähig“, bedauerte der Geschäftsführer der evangelischen Produktionsfirma für Fernsehprogramme. Berlin dagegen habe einen „grossen“ Markt“. Tumler machte deutlich, dass sich auch die Eikon auf dem Markt bewähren müsse, dass sie ihr Eigenes aber nicht der Kommerzialisierung opfern werde.

50 Jahre Matthias-Film Stuttgart

Die Matthias-Film gGmbH Stuttgart, seit vielen Jahren Mitglied von INTERFILM, feiert dieses Jahr sein 50-jähriges Bestehen. INTERFILM gratuliert dem derzeitigen Geschäftsführer Friedemann Schuchardt und seinem Team ganz herzlich zu diesem stolzen Jubiläum und publiziert zu diesem Anlass einen Bericht von Hans Strobel aus der Kinderfilm-Korrespondenz:

Der Filmvertrieb Matthias-Film feiert im Jahr 2000 sein 50-jähriges Bestehen. Nach einer Vorlaufphase wurde die Matthias-Film gGmbH am 13. Mai 1950 offiziell gegründet mit der Aufgabe, Lizenzen für geeignete Filme zu erwerben und dafür zu sorgen, dass davon 16mm-Kopien in die Kirchengemeinden gelangen. Seit dieser Zeit macht Matthias-Film durch den Erwerb von nicht-gewerblichen Lizenzen wichtige Filme der Bildungs- und Kulturarbeit zugänglich. Heute bietet das Programm der Agentur ca. 600 AV-Medien: aktuelle Kinoproduktionen (z.B. *Das Leben ist schön*), Filmklassiker (*Der Zauberer von Oz*), Dokumentationen (*Mein Kampf* von Erwin Leiser) und eine Vielzahl von Kurz- und Animationsfilmen. Matthias-Film engagiert sich seit Jahren für internationale Kinder- und Jugendfilme (*Kannst du pfeifen, Johanna?*, *Henry und Verlin*), die in Deutschland keinen Kinoverleih fanden und engagiert sich als Co-Produzent bei Animationsfilmen für Kinder.

Religiöse, soziale und politische Themen

Am Anfang stand der Auftrag der Evangelischen Kirchen, die kirchliche Filmarbeit wenige Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges ins Leben zu rufen. Durch Filmabende in den Gemeinden sollte die christliche Botschaft in einer anderen – populäreren – Form vermittelt werden. Trotz des „Missionsauftrags“ beschränkte sich das Angebot aber nie auf religiöse Filme. Das Interesse galt immer auch Produktionen, die soziale und politische Probleme thematisieren. Der erste Film *Es war ein Mensch* von Curt Oertel (1950) dokumentierte die Situation der Flüchtlinge im Nachkriegsdeutschland. Es folgten im Laufe der Jahre eine Reihe bemerkenswerter Spiel- und Dokumentarfilme (z.B. *Denn sie sollen getröstet werden* von Zoltan Korda, 1952, über die Rassenkonflikte in Südafrika; *Albert Schweitzer* von Jerome Hill, 1957; *Seelenwanderung* von Rainer Erler, 1964, eine politische Satire über die Zeit des Wirtschaftswunders; *Das erste Evangelium Matthäus* von Pier Paolo Pasolini, 1968; *Martin Niemöller: Was würde Jesus dazu sagen* von Hannes Karnick und Wolfgang Richter, 1965).

Entwicklungspolitisches Engagement

In den 80er Jahren erwarb Matthias-Film Produktionen, die sich mit den Themen Wiederaufrüstung und Entwicklungspolitik beschäftigen. Dieses Engagement führte dazu, dass am 1. Januar 1982 das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) gegründet wurde. Das Zentrum fördert die Filmarbeit in den sogenannten Dritte-Welt-Ländern, erwirbt zusammen mit Matthias-Film Lizenzen von Filmen aus diesen Ländern und bringt sie ins Kino.

Erfolgreiche Neuorientierung

1992 stellte Matthias-Film den Filmverleih ein und konzentriert sich seitdem ausschliesslich auf den Vertrieb von Videos und 16mm-Filmen, erwirbt die nicht-gewerblichen Lizenzrechte für 16mm-Filme und verkauft erfolgreich die Kopien an die aktiven konfessionellen Medienzentralen, die Landesbildstellen und Landesfilmdienste. In der Zwischenzeit bietet Matthias-Film auch DVDs und CD-Roms an und reagiert entsprechend auf die neuen Entwicklungen in der Medien-Technologie.

Die erfolgreiche medienpädagogische und gesellschaftspolitische Arbeit wurde von drei Geschäftsführern geprägt: Dr. Johannes Stuhlmacher (1950-72), Gisela Wolff (1972-83) und ab 1983 Friedemann Schuchardt.

Förderung des Kinderfilms

Matthias-Film gGmbH hat in den 50 Jahren seines Wirkens die bundesdeutsche Film- und pädagogische Mediengeschichte mitgeprägt. Ohne diese Institution gäbe es in Deutschland z.B. keine so erfolgreiche Kinderkino-Arbeit. Durch den Lizenzerwerb – teilweise in Kooperation mit anderen engagierten Medieninstitutionen – von internationalen Kinder- und Jugendfilmen (allein 51 Titel an Spielfilmen für Kinder) trug Matthias-Film dazu bei, dass in Deutschland eine beachtliche Zahl von 16mm-Filmen für die filmkulturelle und medienpädagogische Arbeit verfügbar sind. Die qualitative und differenzierte Arbeit der nicht-kommerziellen Kinderkinos ist von solchen Aktivitäten abhängig.

Jubiläumsschrift

Zum Jubiläum 50 Jahre Matthias-Film ist im Verlag des GEP Frankfurt von Herbert Spaich eine 158 Seiten umfassende Jubiläumsschrift erschienen. (Redaktion: Johannes Gawert/Thomas Hammerschmidt), in welcher die wichtigen Entwicklungsetappen vom Filmverleih zum Medienvertrieb anschaulich geschildert werden. Das Vorwort dazu schrieb Hans W. Danowski.

Kontaktadresse:

Matthias-Film gemeinnützige GmbH,
Gänseheidestr. 67
D-70184 Stuttgart

Tel: 0711-24 05 12, Fax: 0711-236 12 54

Homepage://www.matthias-film.de

E-mail: info@matthias-film.de

Empfang in Lübeck

Im Rahmen der 42. Nordischen Filmtage, die vom 2.-5.11.00 in Lübeck stattfinden, geben Matthias-Film und INTERFILM zusammen mit der Festivalleitung am

Samstag, 4. November um 1300 Uhr in St. Petri einen Empfang zum Jubiläum von Matthias-Film

The portrait:

Stefan Kaspar - Producer and distributor in Peru

Stephan Kaspar (51), studied communication in Biel and Bern, Switzerland, where he also worked as an independent journalist and filmmaker till 1978. With a filmproject about migration from the land to the cities he travelled to Peru, where he fell in love with the country and the people and stayed to create a collective of independent filmmakers, called „Grupo Chaski“ (1982).

With „Chaski“ he produces, realizes and distributes film from 82 to 90. These are 14 documentary films and two long feature films: *Gregorio* in 1985 and *Juliana* in 1989; both films realized with the participation of street children Lima.

These films won more than 20 prizes at international film festivals, among them the „UNICEF“ award for *Juliana* at the Berlin Festival on 90. The Chaski-films had good results in the national and international distribution (with 3rd places in the theatrical box office of the year in Peru and sales to more than 25 countries).

During several years Kaspar was vicepresident of the Peruvian Filmmakers Association (ACDP) and worked in a group of specialists to elaborate the new peruvian film-law.

In 1992 Kaspar founded the new company „Casablanca Production & Distribution“ and other audiovisual companies like:

„Guarango Cine & Video“ (production and postproduction of video).

„Garabato“ (distribution and exhibition of educational videos),

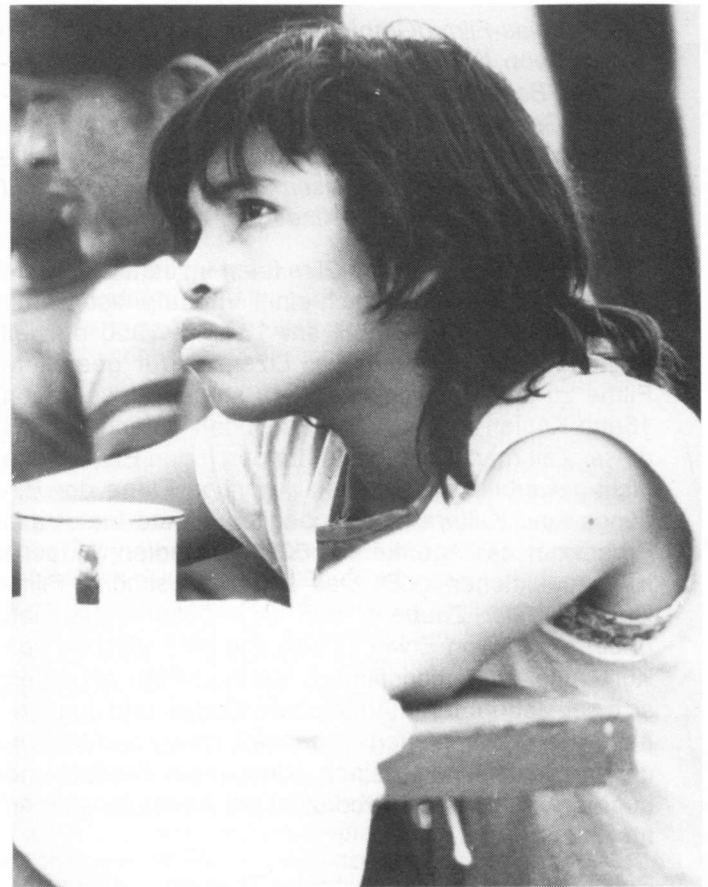
„Casablanca World Sales“ (international distribution of peruvian and latinamerican films) and

„Euroamerica Films“ (distribution of independent films for the peruvian market – theatrical, video and TV).

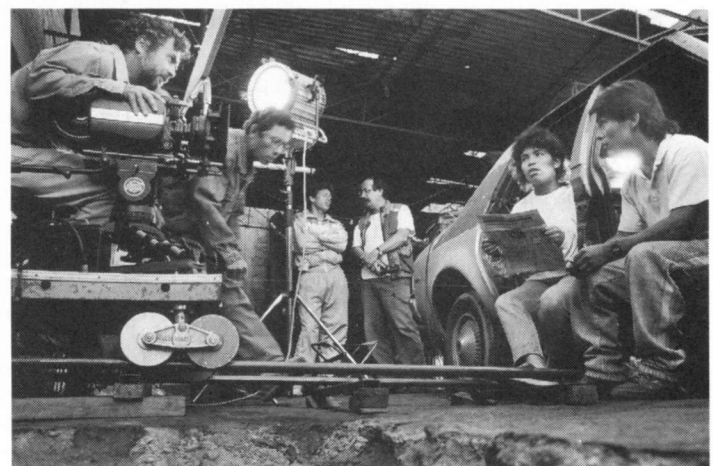
Stefan Kaspar is the executive producer for the Casablanca long feature films like:

Report on Death (Reportaje a la muerte) by Danny Gavidia (1993), and *Go, Run, Fly* (Anda, Corre, Vuela) by Augusto Tamayo (1995), *Kentishani* (Escape on the river) by Aldo Salvini, a 30 minutes feature film for TV which won a Prix Jeunesse award in Munich, Germany or *Crazy Lucho* (Loco Lucho) an experimental documentary film by Mary Jimenez in coproduction with the Audiovisual Center of Belgium and the TV-Channel „Arte“.

Since 1996 Kaspar organizes the latinamerican part of the „International Coproduction Meetings Mannheim-Heidelberg“ in Germany. In this coproduction market 15 producers from 10 latinamerican countries meet 35 producers from several european countries. Since 1999 he also runs an own movie theatre for independent films in Lima and works as an adviser of the new „Encuentro Latinoamericano de Cine“ in Lima.



Juliana (1988)



Gregorio und Juliana (1995)

Einladung / Invitation

Zur Generalversammlung / à l'assemblée générale / to the General Assembly
of INTERFILM EUROPE

am Samstag / Samedi / Saturday 18. November 2000

dans le cadre du Festival International du Film de Mannheim-Heidelberg
im Stadthaus Mannheim

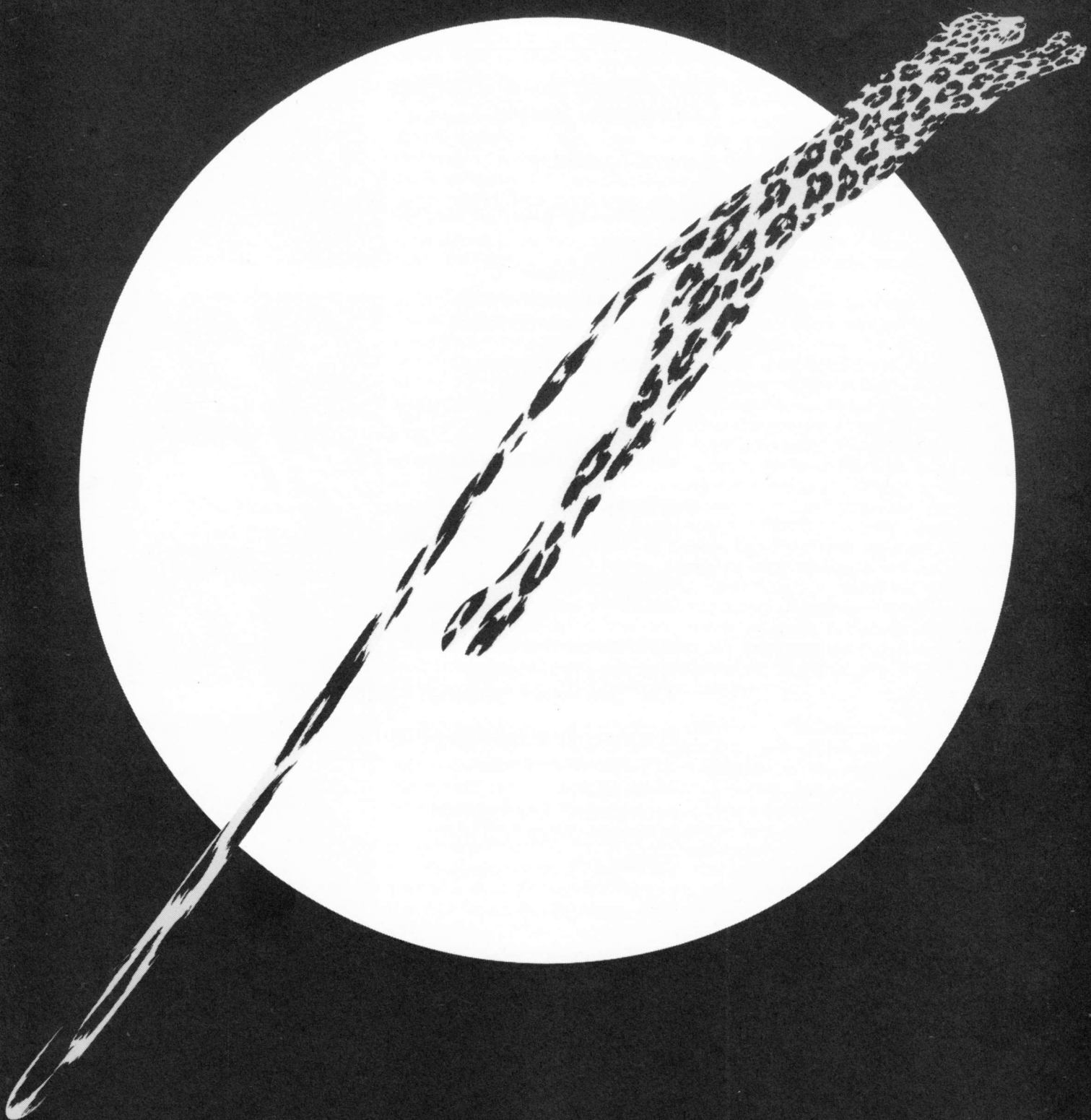
Programm	0900	Executiv- und Standing Committee Gemeinsames Meeting
	1100	General Assembly Traktanden/Ordre du jour/Agenda: <ul style="list-style-type: none"> - Berichte des Präsidenten des Jury-Coordinators des Akademie-Direktors - Bericht zur Finanzlage - Statutenrevision: Schlankere Strukturen, u.a.: Anstelle des bisherigen StandCom neu ein verkleinerter Leitender Ausschuss SteeringCom Anstelle des bisherigen ExCom neu ein Präsidium Generalversammlung neu alle drei (statt vier) Jahre Details werden Versammlungsteilnehmern und Interessenten mitgeteilt - Wahlen/Elections Wahl des Präsidenten Wahl des neuen Leitenden Ausschusses - Programm/Perspectives/Future work 2000-2003 Seminare/meetings Festivaljurs Information/Flyer/Internet INTERFILM/WACC/OCIC Discussion
	1630	Schluss/Fin/End Vorbereitende Unterlagen werden nur jenen Mitgliedern zugestellt, die an der GV teilnehmen oder diese aus-drücklich verlangen. Les documents de préparation ne seront adressés qu'aux membres inscrits pour l'assemblée générale ou sur demande. The preparing documents will be sent to those mem-bers who will announced their participation or ask for them.

Hans W. Dannowski/Hans Hodel

53. festival internazionale del film Locarno.

2-12 agosto 2000.

GGK



Via Luini 3a, CH-6601 Locarno, tel. +41 91 756 21 21, fax +41 91 756 21 49, www.pardo.ch, e-mail: info@pardo.ch